This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger L
1052
455.30
WIDENER
HN ZX19 W

...itz Hofmann's

Koburger Quäckbrünnlä.

Volksdichtungen

in

nordfränkisch-koburger Mundart.

Hildburghausen, 1857.
Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung.

Ger L 1052.455.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Fritz Hofmann's

Quáckbrünnlá.

Volksdichtungen

in

[nordfränkisch-koburger Mundart.

Koborgher
Quáckbrünnlá.

Tauſend Stück

lauter Schlumperliedlá,

Spâßreumlá und Tanzvárſchlá,

zum Singá

unter der Dorflinden und in d'n Wérthshäuſern,
auf 'n Tanzböden und in der Lichtſtubm,

für

die jungá~ und luſtighen Leut' in ganz Nordfranken, vom Thüringerwald bis zum Mé' und zum Ná' und vom Fichtelgebérgh bis hî~ zu der Rhön áh.

Mit der Singweiſ' derbei
Und ſchön'n Bildlén ábmdrei~.

I. Bándlá.

Fünfhunnert Stück,

mit z'ſammt der Widming und der Ei~leiting.

Hildburghauſen, 1857.
Verlag der Keſſelring'ſchen Hofbuchhandlung

HARVARD COLLEGE LIBRARY
HUGO REISINGER FUND
MAR 9, 1931

Seiner Majeſtät

König Leopold

gewidmet.

Majeſtet!

Nér fer ungut!
Do bréng· ich mei˜ Waar·
Mit án·n Itzgründer Gruß;
Die ſénn doch dodrin râr.

Die Itzgründer Grüß·
Und die Itzgründer Juch
Sénn heuer gerothen,
Es gitt 'rá genugh.

Und die ſchönſten, die trifft m·r
Uem Füllbach 'rûm â˜,
Und dár dô, dén ich bréng·,
Dár iſ' do dervâ˜.

Ower wôrûm ſo gâr ſpât?
Faſt über zéh˜ Jahr·?
Du lieber Gott, weil halt
Die Zeit dernôch war!

Die Bárſch· habm mich ſálber
Lang· auf ſich loß' wart';
Der Himmel war trü'
Und 'es Lábm war gar hart.

Wár in 'n Wald gét und Blümmlá ſucht,
Packt gewiß ei~,
Fährt dernábm in á~ Ech·n
A~ Dunnerſchlôgh 'nei~.

A~ Dunnerſchlôgh war ·sch,
Unner Hèrr hot geréd·t —
Wos Wunnersch, dèß An·n dô
'ès Neumá~ vergét.

'ès Wátter iſ' wáck,
Und die Zeit, die iſ' hî~ —
'ès ſchwèrſchte Gewitter
Muß ſich éndlich verzieh~.

Und dernôch war 'ès Neumá~
Ah nuch nét mei~ Sach·,
Dô hô' ich èrſcht morddickâ
Bücher müß' mach'.

Und wie dôs nu~ verbei war,
Do hatt· ich 's 'n ſatt,
Dô hô' ich ká~ Frâd· mèhr
An Neumená g'hatt.

Willſt ſáh~, wu der Wind dich
Do drauß·n hî~ bléſt —
So dacht· ich, und hô' mich
A~ Bißlá verräſt.

Auf 'm Thüringerwald,
Dô bin ich in Schnéé
An án·n létzt·n April
'rümgepatſcht auf der Höh·.

In Gotha, — dös iſ' doch
Wos Staatsmäßigh·s jétzt! —
Do hô' ich mich auf die
Ráächſchéés·n geſétzt.

Und von dô — ·s iſ' wos Argh·s! —
In án·n ánzigen Tôgh
Durch Leipzig und Drèſen
Bis 'nunter nôch Prôgh!

Und weiter nôch Wien,
In die Kaiſerſtadt 'nei~ —
Wos Schönner·s muß nét
Auf 'm Árdboden ſei~!

Und dernôch, wár ·s nét ſáh·n thut,
Dár glábt ſo wos nét,
Wéłln Mordfátzen-Bárgh 'nauf
Die Eiſenbáh~ gét!

Und unter die Árd· hî~
Und drübm widder 'naus —
Und wie ſchô~ war dös Land dô!
Wie grü~ ſah dös aus!

Nuch á~ Nacht in án·n Wôgh·n, —
Und ze früh, ach Herrjéh!
Do ſtunn' vor mein·n Ágh·n
Die offenbará See!

Ná~, nér auf der Wált
Gét halt über die Pracht!
Ach, lieber Gott, hoſt dá
Dös herrlich gemacht!

Und á~ koborgher Freund
War do áh nuch mei~ Fród',
Und dár hot mich bis hî~
In d'n Hôf'n beglát't.

Auf 's Dampfſchiff gung 's dô,
Und dös ſauſt halt dohî~, —
'es Meèr wie der Anger
So ébm und ſo grü~.

Nèr tauſendmôl gröſser
Und zèh~mol ſo ſchö~!
Und ſchnéeweißá Bárgh'
Spieß'n weit in die Höh'.

Die Stadt, wu m'r anigh fährt,
Schreibt ſich Trieſt.
Dô ſicht m'r von Schiffmá
Wos Séghel und Mäſt'!

Nèr wos Én'n an 'n Meèr
Hübm und drübm lieghen bleibt,
Dös hô' ich nét kónn'n derfrôgh',
Wie ſich dös ſchreibt.

Und weiter 'naus hot
Allá Ausſicht án End',
Weil m'r dô v'r lauter Ausſicht
Gar nér mèhr derkénnt.

Nèr Himmel und Waſſer! —
Doch éndlich wérd ·s aus.
Die Thürn· von Venédigh,
Do gucken ſá 'raus!

Dös iſ' halt á~ Sₐtadt,
Wu die fürnáhmſt·n Herrn
Ver Verwunnering Mäuler
Und Nôſ·n aufſₐperr·n.

Die Gaſſen lauter Waſſer!
Die Wágh·n lauter Schiff·!
Dôvâ~ hot bei uns ze Land
Kán·s án·n Begriff!

Und die Gundálá-Schifflá,
Wie ſchö~ ſénn èrſₐt die!
Do fährt m·r drauf, wie auf án·n
Pfitſchápfeil hî~!

Und die Mádlá, die Blummá!
Die Leut·! Die Palläſt·!
·s iſ' doch ſchö~, wenn Án·s ſich
Á~ Bißlá verräſt!

Nèr die Sprôch· von dán Leut·ná!
Die wur'n ·s halt gleich inn·,
Deß ich nét vom venédigher
Sₐtáżáboch bin.

Und dernôcher gung ·s gar
Noch Italien 'nei~ —
Auf 'rá Brück·n, die léngſtá
Auf Árd·n muß ·s ſei~!

Und gleich drübm leit La Mira,
Worüm dösh~? — Nu~, zu
Der hochsél·gh·n Frá Schwéster
Ihr·n jüngsten Hèrrn Suh~.

Do war ·s& halt wos Hèrrlich·s!
Dös lacht Én·n in 's Ágh!
Schon Rôs·n in 'n Garten,
S&tatts Schnéé auf 'm Wágh!

Nèr dös Fieber, 'ès dô is',
Is' schlácht zu vertrôgh·n,
Nét emôl von án·n richtighen
Koborgher Môgh·n.

Drüm sénn m·r dohár
In die s&teirischá Flur;
Dô is' doch á~ Lábm
Für á~ deutschá Natur!

Die Bárgh· und die Félsen!
Dár Wei~ und dár Wald!
Und do frôgh·n die Leut· Én·n nuch:
„Ob ·s Enk do g·fallt?"

Und do s&tét á~ weiß·s Schlößlá
In 'n lustighsten Grund,
Und derhinter von Felsen
A~ prächtigher Schlund,

Und á~ Bach, dár braust durch,
Und die Furáll·n dodrin —
Wán wár· do die Aussicht
Nét ganz nôch sein·n Sinn!

Wár drobm Gloriettlá sitzt,
Sicht ráchter Hénd
'ès hèrrlichstá Thal und links
Mordfélsenwénd·!

Und die Vöghelá singá~,
Die Báám blüh·n so schö~! —
Schpèrrangelweit muß Én·n
'ès Hárz do aufgéh~.

Und sitzt m·r in Garten
Ze Abmd auf der Bénk,
Se muß m·r halt an sei~ lieb·s
Koborghlá dénk'.

Wos wár'n sá jetzt machen?
Wos wár'n sá jetzt treibm?
Wu is' jetzt 'ès Béstá?
Worüm sá nét schreibm?

Es is' á~ Schtaatslándlá!
Und 'ès Völklá is' gut.
So öft ich dra~ dénk·n thu·,
Lacht m·r der Muth!

·s is' schôd· üm die Alten!
Die wár'n schon rácht schpéng,
Und die jungá~ Leut·, gláb: ich,
Die singá~ ze wéng.

Do dacht· ich: Ihr Börschlá
Und Mádlá derhám,
Ich hô' wos, dös könnt ihr
In die Schnábel genáhm·!

Wos ich euch dô bréng',
Sátt, ich kenn' euern Sinn —
Es iſ' nét lauter Brüh',
Féſtá Brocken ſénn drin.

A~ dèrbá Koſt, die hält
'n Mêgh'n geſund,
Und 'ès Hárz, wos rácht féſt iſ'
Und rénklich und rund.

Und rénklich und rund
Und ſchtá~féſt iſ' die Sach',
Und wénn 'r die richtigh ſingt,
Könnt 'r gelach'.

Und mei~ gröſtá Fräd' wär' 's,
Wie von Himmel á~ Gunſt,
Wénn ihr 'sch lárnt, wie mèr 'sch ſálber macht —
's iſ' ja ká~ Kunſt.

Herrjéh! — Majeſtét,
Gáll, dôs paßt ſich ja nét,
Deß ich vor Ihnená
Mit dén Leutlén ſo réd'?

Kaum war ich in Brüſſel,
Se kumm' ich in 'n Schuß,
Dèß ich grodáwágs hî~
Zu mein'n Koborghern muß.

M'r fährt mit 'n Geiſt 'rüm,
Dôs gét wie der Blitz! —
Wie geſchwind ich jetzt widder
In Schteiermark ſitz'!

Nét ſitz', ná~, ich ſchtéh',
Und geputzt gar mordſchö~,
Und do halt' ich dös Büchlá
Voll Várſch' in die Höh'.

Und bin fix auf 'm Anger
Bei Koborgh — worüm?
Ich ſáh' mich á~ dreißigh Jahr'
Rückwartſigh üm.

Do ſchténn auf 'm Anger
Viel' Tiſch' in der Reih',
Und auf jéden Tiſch reiháweis
Kuchen und Wei~.

Der Prinz Lépold, dár war
G'rad' von Engáland dô,
Und dár wollt' halt ſei Fräd'
An der kláná Waar' hô'.

Und wie an Grijorghes
Ging 's herrlich in Zugh,
Dénn Kinner derzu
Gibt 's in Koborgh genugh.

Die Muſick und die Fähnlá,
Die gungá~ veraus,
Und ſo gung 's durch die Schtadt
Und zun Ketſchénthur 'naus.

Und hî~ auf 'n Anger,
Und áh in der Reih',
Und gleich drüber hár
Ueber Kuchen und Wei~.

Dös war halt á~ Jubel
Für uns und für Ihn!
Dô habm m'r wos Vit-vat-hôch
Z'ſammá~ geſchrien!

Dénk' ich heit nuch zerück
An die Fräd' und die Pracht,
Se ſpür' ich gleich, wie mer 's
In Hárz'n drin' lacht!

Und nu~ ſôgh' ich 's halt 'raus:
Für fáll'n Kuchen und Wei~,
Majeſtét, iſ' dös Büchlá
Voll Várſ„lá jetzt Sei~.

Die Dankbarkeit iſ' doch
Wos Schön's auf der Wált:
Wos á~ Jung' hot gekrieght,
Kann á~ Mâ~ nuch vergálk'.

Fritz Hofmann.

Einleitung.

Schnadáhüpfln, auch Schnidá-, Schnédá-, Schneidá-, Schnodá- und Schnudáhipfln, Schnadágángln, Schnodáhagg'n, ſämmtlich in Steiermark, Tirol und Oberbaiern, Pleppáliedlán in Kärnten, Trutz- und Schèlmeliedle in Tirol und Schwaben, ferner G'ſangln, G'ſtanzln, G'ſötzln in Ober- und Niederöſterreich, Schleifer-, Schnepper-, Schumper- und Schlumperliedlá, dieß Alles ſind Stuckln oder Stücklán, d. h. nach Schmeller: „kurze, aus einem oder zwei Reimpaaren, jedenfalls aus vier Abſchnitten oder Zeilen beſtehende Liedchen, die nach gewiſſen landläufigen Tanzmelodieen geſungen und häufig vom Sänger oder Tänzer aus dem Stegreife gedichtet werden."

Dieſes Schnaderhüpfl der ſüddeutſchen Gebirgswelt iſt eine der lieblichſten Erſcheinungen der Volkspoeſie und das würdigſte Seitenſtück zu dem Märchen des deutſchen Nordens. Beide gehören zu dem Beſten, was die Dialektliteratur zu bieten hat, und das Beſte von Beiden hat zum Dichter das Volk ſelbſt. Welch' treffliche Märchen-Erzähler die Mütter, die Großmütter und Großväter ſind, weiß Jeder, der eine glückliche Kindheit verlebt hat. Die ſinnigſten Märchen erfand aber der deutſche Norden. Wie dort dem Alter die Meiſterſchaft in dieſer Dichtungsart zuerkannt werden muß, ſo iſt der ſüddeutſche Dichter des Schnaderhüpfls die friſche ſinglustige Jugend des Gebirgs.

Das Schnaderhüpfl iſt ein Kind der Alpenwelt; es wird von der Zither gezeugt und vom Geſang geboren. So lange die Mutter es trägt, lebt es und erfreut die Menſchen. Wenn die Zither verklingt und der Geſang verhallt, lebt es im glücklichſten Fall in der Erinnerung Weniger fort, wie das Märchen das Herz des Kindes noch lange bewegt; aber endlich werden Beide vergeſſen. Nur bisweilen fügt es der Himmel, daß ein ſolches Märchen, und daß ein Flug Schnaderhüpfln in Ohr und Herz eines lauſchenden Dichters oder Sammlers fallen: da werden

ſie warm gehalten, in der Regel ein wenig gewaſchen, geputzt und gefüttert und ſo in die Welt geſchickt. Ueber einen ſolchen Vogel freut ſich dann Alles, man ſieht, daß er Vater und Mutter Ehre macht, und das iſt ſein Empfehlungsbrief.

Das iſt nicht Phraſe. Wo in der Alpenwelt in geſelligem Kreiſe die Zither erklingt, wird auch bald geſungen. Iſt erſt irgend ein Ländler durch die Herzen und Beine gefahren, ſo kommen die Finger des Spielenden wie von ſelbſt zu einer der vielen ſchönen Schnaderhüpfl-Melodieen, und haben ſich die alten und jungen Gemüther mit ihren „Leibſtuckln" in den rechten Zug gebracht, oder hilft gar Muſik und Tanz zu raſcherer Aufregung, ſo fehlt es ſelten an aufgeweckten Köpfen, in denen ſich nach den Winken des Augenblicks und der Umgebung neue Schnaderhüpfln bilden und los machen; und nun entſtehen die Texte mit dem Geſang und neckiſch ruft das eine das andere hervor. — „Viele der feinſten und witzigſten der Pleppáliedlán (theilt mir E. Schatzmayr aus Kärnten mit) verdanken ihre Entſtehung den erfinderiſchen, wortgewandten Mädchen und werden auch von dieſen geſungen; jedoch, wie die Sitte erheiſcht, nicht bei öffentlichen Aufzügen und Feſtlichkeiten, eben ſo wenig auf dem Tanzboden, wo nach gutem Brauch nur der „Zechburſcht" die Stimme führt. Der Tanzboden bei Kirchweihen und Hochzeiten, der Gipfel und Mittelpunkt der Beluſtigungen für Jung und Alt, iſt dann auch der geeignete Ort, wo aus dem Munde der beſten Sänger eine bunte Menge neuer und alter „G'ſánglán" hervorſprudelt. Gewöhnlich ſingen die Burſchen, jeder einzeln, den Muſikanten „áns vor" (eins vor), in dieſe angeſtimmte, bekannte oder auch oft neue „Weiſ'" müſſen die Muſikanten geſchickt einfallen und ſie weiter ausführen. Dazwiſchen wird ſodann wieder getanzt, und zwar in ſolchen Fällen nur „ſteiriſch". Oft aber auch ſtimmen die Muſikanten unaufgefordert „á~ neuá Weiſ'" an, wodurch das junge Völkchen auf das Freudigſte überraſcht und angeregt wird, auch ſogleich neue „G'ſátzlán" anzubringen. Da wird dann von den gewandteſten und geweckteſten Burſchen aus dem Stegreife gedichtet; der Augenblick erhält hierbei ſeine höchſte Bedeutung, er wird vor Allem friſch erfaßt und mehr oder minder treffend und witzig beſungen. Daraus entſpinnt ſich bei günſtigen Umſtänden nicht ſelten zwiſchen zwei geübten und gewandten Burſchen ſelbſt ein kleiner Sängerwettkampf, der jedoch bald wieder in Muſik und Rundtanz ſich auflöſt. So ſind Muſik, Geſang und Stegreifdichtung auf dem Tanzboden in unmittelbarer Wechſelwirkung." — Wie aber

von tausend Alpenrosen oft nur eine an eine Brust gesteckt wird, so haben von vielen Schnaderhüpfln oft nur wenige das Glück, fest gefaßt und weiter getragen zu werden. Man schreibt sie nicht auf; wozu denn? Wenn man deren braucht, so hat man „Leibstuckln" die Menge im Kopf, oder man macht sich eben neue, wie die Großmutter neue Märchen ersinnt, wenn das Kind die lieben alten durchgehört hat und nach neuen verlangt. So entstehen und vergehen viele Schätze der Volkspoesie, und es ist schwer, die versunkenen zu heben; es gehört dazu, wie zu dem Heben der Schätze unserer Märchen, ein „goldenes Sonntagskind" mit einer kräftigen Wünschelruthe.

Ist nämlich schon in Mitteldeutschland, wo die uralten Volkslieder gewöhnlich nicht in der Mundart, sondern nur mit mundartlichen Anklängen gesungen werden, und wo die Singenden mit dem Inhalt ihrer Lieder in keinem anderen Zusammenhang stehen, als dem der Liebhaberei für dieselben, dem nach solchen Dichtungen forschenden Fremden die Gelegenheit nicht leicht geboten, unmittelbar aus dem Munde des Volkes die Mittheilungen zum Niederschreiben zu erlangen, weil die Leutchen sehr schwer zu bewegen sind, das, was sie zu *singen* pflegen, *herzusagen*, und weil sie sich eben so sehr scheuen, *ihre* Lieder im Beisein „Fremder" oder gar „Vornehmer" gleichsam vorzutragen, — so ist dieß in noch höherem Grade der Fall in Oberdeutschland bei den Sängern der Schnaderhüpfln. Wäre dort auch der oft schwer zu verstehende Dialekt für den Fremden kein Hinderniß für die Benutzung des dem Gehör etwa Zugänglichen, so macht das Verhältniß, in welchem dort der Sänger zu seinem Gesang steht, die Lust zur Mittheilsamkeit noch geringer. Gerade weil dort, wie es E. Schatzmayr so gut bezeichnet, „das singende Volk mit seinen Vorzügen und Mängeln sich ganz gibt, seine Lieder der unmittelbarste Ausdruck seines bewegten Innern sind und Alles, was dort gährt, sich nach den Gesetzen einer gesunden und kräftigen Natur endlich Luft machen muß," — gerade deshalb „fühlt es sich durch die Gegenwart jedes Fremden und insbesondere eines „Herrischen" beengt und belauscht, und wenn es nicht sein volles Herz, sein Lieben und Hassen, seinen Scherz und Aerger frei und offen aussingen kann, so bleibt es lieber stumm. Am wenigsten ist es (auch hier, wie schon oben bemerkt) geneigt, dem Fremden auf sein Ansuchen: ihm Lieder mitzutheilen, solche in schlichter Rede herzusagen, denn ein Lied wird nur gesungen, und „*singen* is' *nit* sag'n"." Es geschieht dies weder aus Zimperlichkeit noch aus ängstlicher

Scheu, denn Beides kennt das brave furchtloſe Volk nicht, ſondern dasſelbe wird geleitet von einem ſehr achtungswürdigen Gefühl, dem man elektromagnetiſch-telegraphiſche Mittheilungskraft in die höheren Regionen der Geſellſchaft wünſchen möchte. Das Volk *kann* ſeine ehrliche Herzensluſt nicht zu einem Schauſtück für Andere machen; und eben weil es nicht fremde Lieder ſingt, ſondern ſchaffend mit den eigenen Herzensregungen hervortritt, ſo kann dieß nur unter Seinesgleichen geſchehen, wo Verſtändniß, Mitfühlen und Gegenanregung ihm gewiß ſind. Hier waltet die Scheu, die bei jedem Schaffen alles Fremde als ſtörend zurückweiſt. In ſolcher Volksluſt ſteckt noch Aktivität und Wahrheit; deßhalb iſt dieſes Volk ſo glücklich, die meiſten Opern nicht begreifen, nicht ohne großen Zorn zuhören zu können, wie zwei Verliebte vor einer höchſt nothwendigen Flucht noch lange Arien ſingen, bis ſie richtig erwiſcht werden; deßhalb lacht es vor Erſtaunen, wenn eine ſterbende Nonne kurz vor ihrem Tod noch die ungeheuerſten Triller ſchlägt. Das glückliche Volk weiß gar nichts davon, daß es möglich iſt, ein fürchterlich zerriſſenes Herz in blut- und thränenfeuchtes Notenpapier gewickelt in einem Salon aufzuhängen, damit es allgemein bewundert und ſein ſchwarzbefrackter Beſitzer reich und berühmt werde. Doch — ich will mir nicht ſelbſt vorgreifen, da dieſes Kapitelchen von der Geſundheit ſogleich berührt wird.

Wer die poetiſchen Schätze des Volks heben will, muß ſich nicht nur mit deſſen Sprache, Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten bekannt machen, ſondern er muß ſich vor Allem Zutrauen erwerben; erſt dann, ſagt Schatzmayr, „iſt ihm der Sagen- und Liederſchatz aufgeſchloſſen, und mit aller Bereitwilligkeit kommt jeder nach ſeinen Kräften den Wünſchen des befreundeten Forſchers entgegen.“ Dazu gehört aber eben ſo ein Sonntagskind, das mit dem Herzen *im* Volke lebt und nur mit dem Kopf darüber ſteht, ohne ihn zum Herabſehen auf das Volk zu erheben: nur ſolche erhalten unbedingtes Vertrauen, denn das Volk und die Kinder fühlen am ſicherſten, wer ſie wirklich lieb hat. Dieſes Vertrauen iſt die Wünſchelruthe beim Schatzheben.

Was die eben angedeutete *Geſundheit* betrifft, die ein Hauptkennzeichen der Mundartdichtung im Allgemeinen iſt, ſo verſtehe ich darunter die innere Tüchtigkeit, die wir noch immer im Volke der freien Natur finden — (der alte Humboldt freut ſich darüber, daß der Deutſche das Leben in der Natur, jenſeits der Thür der Werkſtatt, der Wand des Hauſes, der Mauern der Städte *das Freie* nennt: ſeine Freiheit ſucht er in der Natur,

und — die Natur macht ihn frei!) — und die aus jedem Volksgedicht uns entgegen treten muß. Die Volkspoesie muß frei sein von allen Krankheiten der Lebensverfeinerung, von allen krankhaften Gefühlen, allem süßen Jammer und jeder jämmerlichen Süßigkeit. Vor Allem aber muß sie frei sein von jeder Heuchelei, von allen gemachten Schmerzen, von jedem falschen Entzücken, von jeder Schmeichelei. Einfach und ehrlich muß die Volksdichtung sein, ob sie jubelt oder klagt, ob sie Schnurren erzählt und Possen treibt oder fromme und ernste Lehren gibt oder schalkhaft spielt oder unter Thränen lächelt; denn dieß Alles kann die Dichtung der Volksmundart und hat von Allem die werthvollsten Proben. Daß aber auch Sentimentalität, Spielerei und Schmeichelei sich des Dialekts bedient hat, ist leider wahr, und daher ist es nothwendig, derlei Produkte wie Stubenvögel zu behandeln und in den Käfich zu sperren; sie gehören nicht in's Freie, in der Natur gibt es keine Unnatur. Der Liebling des Freien ist der Waldvogel des Volkslieds, und der frischeste von allen diesen Vögeln ist unser Schnaderhüpfl.

Den Charakter des Schnaderhüpfls insbesondere bedingt die Entstehungsweise desselben. Da es improvisirt wird, und zwar am häufigsten in Gesellschaft, so ist der Grundzug desselben Heiterkeit und Leichtigkeit. Was das Herz des Gebirglers zumeist in Bewegung setzt, gibt auch den meisten Stoff. Obenan steht, wie in der ganzen Gotteswelt, die Liebe, und im Gebirg steht gleich neben ihr die Jagd. Wie viel Variationen beide Themata nur der Neckerei allein gestatten, darüber geben uns die Schnaderhüpfln den überraschendsten Aufschluß. Ein anderer Lieblingsgegenstand derselben sind die Schwachheiten einzelner Stände und der Menschen in den verschiedenen Lebensaltern, sowie alle möglichen komischen Beziehungen der beiden Geschlechter, und dazu liefert die Natur und die mit Märchen, Sagen, landeigenthümlichen Schnurren und nicht wenig Aberglauben ausgestattete Phantasie des Volks unzählige Vergleichungs-Bilderchen, welche nicht nur besondere Gewohnheiten und auffällige Liebhabereien von Einzelnen und von Gesammtheiten, sondern selbst ganz alltägliche Lebens-Erscheinungen poetisch auszuschmücken oder witzig zu gestalten vermögen. Dem Ernst wird wohl manchmal eine Strophe frei gelassen, der Traurigkeit nie: der Traurige singt nicht im gesunden, ehrlichen, naturwahren Leben, am wenigsten einen tanzenden Gesang,

denn — „á' traurigá' Tanz,
Buá, der dauert nit lang'."

Ebenſo zeigt die Entſtehungsart des Schnaderhüpfls, daß der Inhalt desſelben nicht lange und folglich nicht tief geſucht wird, alſo nicht geſucht ſein darf. Gereimte Einfälle nennt ſie Schmeller, und für mehr ſollen dieſe Scherze, Vergleiche, Neckereien des Augenblicks ſich nicht geben wollen, und nur ſo lange dieß geſchieht, werden ſie in der That viel mehr geben, als ſie wollen: auf dem guten Grund eines heiteren Gemüths wachſen keine giftigen und häßlichen Blumen, ſondern, wenn auch oft die Flora pratensis überwuchert, doch bisweilen gar liebliche und hübſche, und es gibt vortreffliche Leute genug, welche wiſſen, wie ſchön ein wohlgewählter Strauß von Feld- und Wieſenblumen ſein kann. — Wo man Dir aber ſo gar tiefſinnige Sachen im Schnaderhüpflgewand bringt, oder wo Du in gedruckten Schnaderhüpfln den ſchweren trübfarbigen Zug der Sentimentalität findeſt, da ſei überzeugt, daß Du einen Vogel pfeifen hörſt, der nicht aus dem Wald oder vom Gebirg, ſondern aus der Studierſtube kommt: er iſt dem Käfich entflohen und wird es im Freien nicht lange aushalten. Friſch und frei, öfter derb als zart, immer rückſichtslos offenherzig, lieber grob als unwahr, und ſelbſt im Schmachten kerngeſund — ſo iſt das richtige Schnaderhüpfl.

Ueber etwas Liebes hört man alles Lobende gern; daher ſtehe hier auch noch Caſtelli's Ausſpruch: „Die Vierzeilen (das ſind unſere Schnaderhüpfln) geben in wenigen prägnanten Zügen oft in ſcheinbar zuſammenhangsloſen Andeutungen ein vollſtändiges Bild der Landſchaft, des Lebenskreiſes, der ganzen Umgebung, in der ſie entſtanden ſind, und beurkunden ſich in der anſpruchsloſeſten Form als das Reſultat eines von dem Bewußtſein ſeiner Stellung vollkommen durchdrungenen Gemüthes.“ Joh. Gabr. Seidl nennt ſie „ſcherzhafte Stegreifler, ungekünſtelte Naturlaute der Liebe, der Lebensluſt, des Uebermuths, der ſelbſtbewußten Ungeſchwächtheit, wie hinwiederum des Unmuths, der Ironie, des Aergers ꝛc., welche epigrammatiſche Kürze mit ſingbarer Weichheit verbinden“. Und Joh. Nep. Vogl ſagt: „Das ganze Leben des Berglers, wie die Gebirgsbewohner ſich nennen, ſein Dichten und Trachten, ſein Lieben und Hoffen, ſeine Licht- und Schattenſeiten liegen in den Schnaderhüpfln ausgeprägt, deren Urelement tiefes Naturgefühl, Lebensfriſche, Humor und Heiterkeit ſind.“ — Dieſe Ausſprüche, die mit anderen Worten alle dasſelbe ſagen, zeugen gerade deshalb am beſten dafür, wie allgemein und innig in den ſüddeutſchen Gebirgsländern die Liebe zu dieſer Stegreifdichtung des Volkes iſt und wie ſehr die

süddeutschen Dichter sie zu würdigen wissen. Die eben Genannten, sowie Stelzhamer, Kaltenbrunner, A. v. Klesheim, Fr. v. Kobell u. A. haben sogar selbst manches Dutzend Schnaderhüpfln gedichtet, die in's Volk übergegangen sind, das sich aus dem großen Vorrath von Melodieen leicht die passendsten dazu wählte und diese neuen Gsangln gern singt, ohne deren Ursprung zu kennen oder überhaupt darnach zu fragen.

Ehe ich über Melodieen und Gesangart der Schnaderhüpfln Einiges berichte, betrachten wir erst das Metrum derselben.

Castelli will in den Vierzeilen „das alte Nibelungen-Metrum" erkennen, „nicht nach der Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, zwischen denen die Senkungen tonlos durchfallen." Allerdings kann man, da jene Hebungen dem Takte der Schnaderhüpfl-Melodieen entsprechen, je die beiden ersten Verse der Nibelungenstrophe nach solchen Melodieen singen, aber nur, weil beim Schnaderhüpfl die Silbenzahl nicht immer streng beachtet wird, sondern bei einer Ueberzahl von Silben es der Fertigkeit des Sängers überlassen bleibt, für jede Hebung den entsprechenden Takttheil richtig zu treffen. Darnach würden die beiden ersten Verse des Nibelungenliedes, nach einer Schnaderhüpfl-Melodie gesungen, in folgendes Metrum eingezwängt werden:

˘ — ˘˘ — ˘ | ˘ — ˘˘ —
˘ — ˘˘ — ˘ | ˘ — ˘˘ —.

Das Schnaderhüpfl-Metrum ist so:

(˘) ˘ — ˘˘ — ˘ | ˘ — ˘˘ —
(˘) ˘ — ˘˘ — ˘ | ˘ — ˘˘ —,

muß aber, je nach der durch den Inhalt bedingten Form, bald als lustig daktylisch hüpfend, bald als anapästisch stürmend, bald als amphibrachisch wiegend und wogend bezeichnet werden. Nach dem Charakter des Liedchens ändert sich die Cäsur; beim anapästischen Schnaderhüpfl muß der erste Vers noch eine Vorschlagsilbe erhalten. Ich gebe drei Beispiele:

1. **Oberbayerisches Schnaderhüpfl:**

Und d' Lieb· is' á~ Muss', die wunderbar klingt
Und d·n lámigst·n G·sèll·n zum Tanz·n no' bringt.

2. **Tyroler Trotz-Liedchen:**

Und dön Tonz hon i' zohlt und dös Tánz·l is' mein,
Dea má' noch tanz·n wollt, und dear thät mi' earst g·frein!

3. **Oesterreichisches G·stötzl:**

Dá' Ländlá' is' schéná als iádi Quadrül,
Dénn má~ dráht s' und wénd·t s' grad wie-r má~ holt wüll.

Die größte Abwechselung gestattet das Schnaderhüpfl der Anwendung des Reims. Je nachdem die Cäsur (welche, da die Schnaderhüpfln meist in vier Zeilen abgetheilt werden, an das Ende jeder ersten und dritten Zeile fällt) männlich oder weiblich oder gar daktylisch ist, und je nachdem die Reime gepaart oder wechselnd stehen und einfach oder doppelt sind, kann das Schnaderhüpfl in zehn verschiedenen Strophen- und Reimgestaltungen auftreten. Von allen diesen liefert meine Sammlung Proben, weshalb ich den Raum hier nicht zu einer Aufstellung der Schemata verwenden will.

Dieser glücklichen Form der Schnaderhüpfln angemessen ist der Reichthum an Melodieen dazu, denn Schnaderhüpfln braucht man nur zum Singen. „Die meist sehr einfachen Tanzmelodieen (sagt Schmeller), auf welche diese Liedchen gemacht sind, kommen bei aller übrigen Abwechselung gewöhnlich darin überein, daß sich von jedem seiner beiden Theile (welchen die Verszeilen entsprechen) der erste Takt im Akkord des Grundtons, der zweite und dritte in dem der Dominante und der vierte wieder in dem des Grundtons bewegt. Wo, dem sechsfüßigen Vers entsprechend, jeder Theil aus sechs Takten besteht, wiederholt sich gewöhnlich viermal die Reihe: Grundakkord, Dominantenakkord, Grundakkord. Doch gibt es auch weniger einfache Schnitterhüpfleins-Melodieen, die aber, mehr von der eigentlichen Kunstmusik ausgehend, öfter blos gewissen Gegenden und Zeiten eigen sind." — Hauptsächlich von letzterer Art haben wir eine vortreffliche Sammlung in den „Oesterreichischen Volksweisen, dargestellt in einer Auswahl von Liedern, Tänzen und Alpen-Melodieen, herausgegeben von Anton Ritter von Spaun" (Wien, 1819). In diesem Werkchen finden wir 48 Melodieen mit Text und 21 zweistimmige Alpen-Melodieen (Almer), denen noch 36 Original-Ländler angehängt sind. Andere Sammlungen von Schnaderhüpfln mit den Singweisen sind u. A.: steierische, von Schindler (Steyr 1850), oberbaierische, von H. M. (München 1846), österreichische, von Ziska und J. M. Schottky (Pesth 1819), 2. Aufl. von Tschischka (1844), kärntnerische, von Edm. Freih. v. Herbert in Klagenfurt.

Ueber die Gesangart gibt das Vorwort zur Spaun'schen Sammlung, das viel Beherzigenswerthes über Kunst- und Volksgesang enthält, folgende Winke: „Diese Lieder müssen mit der größten Einfachheit, ohne alle Zuthat und Beimischung fremdartiger Verzierungen vorgetragen werden. Man verbanne gänzlich alle Manier, Koketterie und falsche Sentimentalität, man

hüte ſich, zu viel Empfindung hineinlegen zu wollen, und laſſe ſelbſt bei ſchwermüthigen Anklängen lieber den muntern Rhythmus vorherrſchen, denn das Gemüthsleben, aus welchem dieſe Weiſen ſtammen, wird zwar auf der Oberfläche leicht und harmoniſch bewegt, nicht aber in der Tiefe durch Leidenſchaften aufgewühlt.“ — „Nur die zweiſtimmigen Geſänge vertragen Willkür im Zeitmaß, langes Aushalten der Töne und tiefe Empfindung im Vortrage, denn ſie ſind ganz vorzüglich beſtimmt, die Gefühle, welche reizende, großartige, erhabene Naturſcenen in uns hervorrufen, in Tönen auszuſprechen, daher auch ihr Charakter im Allgemeinen meiſtens ernſt, feierlich, innig, nicht ſelten ſchwermüthig iſt; andere dagegen dienen nur der überſchwellenden Luſt zum Ausdruck und können als eine eigene Art melodiſchen Jauchzens betrachtet werden.“ — Und das ſind dann die G'ſängln, von denen Caſtelli behauptet:

Wann mein herzliäb's Deánd'l
Laut dud'lt in dá' Fruá,
So g'freut ſi' unſá' Herrgott
Und jugazt dázuá.

„Solche Schnaderhüpfln (ſchrieb Franz von Kobell mir vor zehn Jahren, als ich die Herausgabe einer größeren Sammlung von Dialektgedichten vorbereitete) haben aber nicht nur die ſüddeutſchen Gebirgsländer, welche freilich die ſchönſten produciren, ſondern ſie ſind faſt überall unter dem Volke vorhanden, und es gibt deren in Frankreich, Schottland und ſogar in Indien ꝛc.“ — Ein ſolcher Fingerzeig konnte nicht verfehlen, meine Aufmerkſamkeit auf alle derartigen Erſcheinungen hinzulenken, zunächſt natürlich auf alles Schnaderhüpflähnliche, das in der Volkspoeſie Nordfrankens und insbeſondere meiner engern Heimath, Sachſen-Koburg, zu finden ſein möchte.

Leider fand ich da nur wenig, und von dem Wenigen war das Meiſte nicht erbaulich. Ganz unähnlich den zum Theil ſehr ſchönen alten Volksliedern, die noch in den Lichtſtuben und unter den Dorflinden der Langen Berge und des Itzgrundes geſungen werden — (und von welchen mein Freund Fritz Briegleb, der nun ſeit zwanzig Jahren als Landwirth in Nordamerika lebt, und ich eine vielleicht ziemlich vollſtändige Sammlung, zum Theil in den Lichtſtuben abgelauſcht, zum Theil nach den geſchriebenen Liederbüchern der Bauernburſche, anlegten, von welcher mein unvergeßlicher Lehrer und Freund O. L. B. Wolff eine Auswahl in ſeiner „Halle der Völker“ abdrucken ließ) — ganz unähnlich dieſen Volksliedern iſt das Meiſte von

dem, was ich Schnaderhüpfelähnliches aus dem Volksmund zu hören bekam. Plumpe Gaſſenhauer, größtentheils ſtark mit Zoten verſehen oder aus ungeheueren Grobheiten beſtehend, denen nicht einmal der Witz ein verſöhnendes Kolorit gibt, machen die Mehrzahl der Schlumperliedlá aus, denen man jedoch nur hie und da auf dem Tanzboden und am Zechtiſch, faſt nie in den Lichtſtuben und unter der Dorflinde begegnet. Schlumperlieder nennt zwar das Landvolk im Koburgiſchen bisweilen dem Städter gegenüber auch ſeine Volkslieder (im Gegenſatz zum Kirchenlied und zum weltlichen Kunſtgeſang); unter ſich ſcheidet es das Lied vom Schlumperlied und verſteht unter letzterem die Volksliedchen vom luſtigen und leichtfertigen bis zum derben und „garſtigen" Inhalt, die theils zum Tanze geſungen, theils (und zwar die beſſern) den Volksliedern willkürlich angehängt werden, als ob das junge Völkchen aus der ernſten Stimmung, in welche es durch ſeine oft gar traurigen (folglich „ſchönen") Lieder verſetzt wird, ſich in aller Eile durch ein luſtiges „Vàrſchlá" oder „G'ſätzlá" befreien müſſe. Das Bemerkenswertheſte für unſeren Zweck iſt aber, daß nirgends eine Spur von Neuſchaffen ſolcher Schlumperlieder zu finden iſt. Ich fand nach Jahren die meiſten der alten Stückchen wieder, und an die Stelle einzelner vergeſſener „Volkslieder und Schlumperliedle" waren „neumodiſche und vornehme" Geſänge aus Opern, Singſpielen und gedruckten Liederbüchern getreten. „Friſches Hausgemachtes" zum Singen fand ich nirgends.

Da liegt wohl die Frage nahe: woher kommt dieſe Erſcheinung geiſtiger Unfruchtbarkeit im Volke? Iſt die Gabe der luſtigen Stegreifdichtung zur Tanzmelodie nur dem Hochgebirgler eigenthümlich? Gehört wirklich dazu der anregende Ton der Zither und die erhabene Bergnatur der Landſchaft? Oder läßt ſich ein ſolches Volksvermögen weiter verbreiten? Bedarf es etwa nur der Anregung durch ein lockendes Beiſpiel, um mit der Freude am Schnaderhüpfgeſang auch die verſteckten Volksdichtertalente hervorzuziehen und munter zu machen? — Anſtatt auf die Beantwortung dieſer Fragen zu warten, folge ich dem Sprichwort: Probiren geht über Studiren.

Soll ein ſolcher Verſuch nicht ein bloßes Bücherwerk bleiben, ſollen dieſe Liedchen dem Volke zu Eigen gemacht werden, ſo müſſen ſie ſo leicht in die Ohren gehen, daß ſie ohne Anſtoß gleich ins Herz fallen; ſie müſſen nach Inhalt und Form ſo ſein, daß jeder geiſtesfriſche Handwerks- und Bauernburſch auf den Einfall kommt: das kann ich auch machen. Von dieſem Einfall

bis zum eigenen Verſuch iſt dann nur ein Schritt, und zwar eben kein großer, wenn die Melodie nachhilft. — Eigene Proben dieſer Gebirgsdichtungsart für mein heimathliches Hügelland habe ich bereits in Dr. Karl Frommann's Zeitſchrift: „Die deutſchen Mundarten" (Jahrg. II. 187 f.) mitgetheilt; auch das Improviſiren ſolcher Liedchen im Geſang mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung iſt von mir und Anderen in heiterer Geſellſchaft oft und mit Glück verſucht worden. Es gilt nun, dieſe Proben in's Große zu ſteigern, mit größeren und guten Sammlungen hervorzutreten. Dazu bedarf ich jedoch der Beihülfe beſſerer Kräfte, als ich zu verwenden habe, und deshalb ergriff ich das nächſtliegende Hülfsmittel der Uebertragung oder vielmehr Umarbeitung der gelungenſten Schnaderhüpfln aller ſüddeutſchen Gebirgsländler in nordfränkiſch-koburgiſche Schlumperliedle. Auch den erſten derartigen Verſuch brachte zuerſt Frommann's Zeitſchrift in dem in koburger Schlumperliedlá umgewandelten oberbayeriſchen Schnaderhüpfln von Franz von Kobell (Jahrg. III. 161—170). Außer dieſer Sammlung (mit Bildern von Gr. Pocci, München 1846) benutzte ich für das vorliegende Werkchen noch: Flinſerln. Oeſt'reichariſchi G'ſetzln, G'ſángln und G'ſchichtln. Von Joh. Gabr. Seidl. Wien 1839; — Die öſterreichiſchen Volksweiſen von A. Ritter von Spaun; — Gedichte in tiroler Dialekt von C. v. L., Innsbr. 1854; — Schwäbiſche Volkslieder mit ausgewählten Melodieen. Aus mündlichen Ueberlieferungen geſammelt von Ernſt Meier, Profeſſor ꝛc., Berlin 1855; — Schnaderhüpfln von Dr. Joh. Nep. Vogl, Wien 1852; — 450 Schnaderhüpfln, öſterr. G'ſángln ꝛc., München 1853; — 's Schwarzblátl aus 'n Weánerwald, von Anton Freih. v. Klesheim, Wien 1850, 3. Bd.; — ferner Schnaderhüpfln von Pangkofer, Lexer und Caſtelli aus Frommann's Deutſchen Mundarten; — die Werke von Caſtelli und von Kaltenbrunner; die ſalzburger Bauernliedlá von Wagner und handſchriftliche Mittheilungen aus Tirol (von Prof. Zingerle in Innsbruck), Kärnten (von Prof. Lexer und E. Schatzmayr in Halle) und Steiermark.

Welch reiche Ausbeute, trotz der ſtrengſten Auswahl, dieſe Sammlungen mir auch boten, ſo ließen ſie doch gar Manches, das in meiner nordfränkiſchen Heimath und deren ſprachverwandten Nachbarſchaft ebenfalls ſeinen „Vers" verdient, unbeſungen, weshalb ich mich genöthigt ſah, derlei Lücken mit ein Paar Hundert Stückchen „Hausgemachter Waare" auszufüllen, ſo gut ich es eben vermochte. Auch von den aus anderen Mundarten

übertragenen Liedchen sind viele nur ihrem Eingange nach fremdes Eigenthum; sie verwandelten sich unter der schreibenden Hand in Anderes, ja, oft das Entgegengesetzte des Originalinhalts. Gleichwohl führe ich dieselben am Schlusse der Anmerkungen (im zweiten Bändchen), wo ein Verzeichniß die 1000 Nummern, die in dieser Sammlung absichtlich durch einander gestreut sind, unter die Namen ihrer Verfasser oder Sammler ordnet, nicht unter meinen Nummern mit auf, um nicht auch einen Fechter-von-Ravennakrieg gegen mich zu entzünden.

Was die Schreibweise betrifft, die ich für die Darstellung des nordfränkisch-koburgischen Dialekts gewählt habe, so schließt sich dieselbe der, nach Schmeller's Vorgange, von Frommann für die Mittheilungen der „Deutschen Mundarten" bestimmten an, jedoch mit einigen kleinen Abänderungen und dem Unterschiede, daß ich für meinen Zweck (der Verbreitung dieser Liedchen im Volke) die deutsche Druckschrift den lateinischen Lettern vorziehen, diese jedoch mit Accenten versehen, sowie das zischende S mit einem typographisch allerdings nicht zierenden, aber für Aussprache und Verständniß nothwendigen ſ behängen mußte. Es bedeutet demnach:

a das gewöhnliche dumpfe a, wie in Schwamm;
á das scharfe a, wie in Láblá und Kás;
é das scharfe e, wie in Wette,
è das breite, dem ä zuklingende e, wie in Wetter;
î, ô und û sind lang; â = lang a;
e das dumpfe, verklingende, tonlose e; wo e oder ein anderer Vokal ganz ausfällt, wird die Stelle durch
· d. h. einen Punkt oben an der Zeile, angedeutet;
gh lautet wie ein gelindes ch, z. B. geighen, geigen;
Sſ, ſſ und sſ wird überall gesetzt, wo das S, ſ oder s wie sch gesprochen wird, also: Sſtá, Stein, geſſpielt, gespielt, mer ·sſ, mir es;
~ bezeichnet ein ausgefallenes n;
' jeden anderen ausgefallenen Konsonanten oder mehre ausgefallene Buchstaben, also: ·s = es, 's = das.

Außerdem habe ich die allgemeine Schreibweise der Schriftsprache beibehalten. Diese Dialektschreibart für die koburger Mundart kann natürlich, wie alle bisher aufgebrachten, nur ein Versuch sein, ein Beitrag zur Lösung der Frage, ob bei solchen Schriftwerken, die für das große, nicht bloß das sprachforschende Publikum bestimmt sind, die oberste Rücksicht genom-

men werden soll auf die Richtigkeit des Sprachklangs, oder auf die des Inhaltsverständnisses, oder auf die der etymologischen Wortform. Für meinen Zweck muß mir möglichste Erleichterung des Verständnisses des Inhalts obenan stehen, und zwar eines sofortigen, keines erst mühsam aus dem Wortklang heraus gerathenen. Deßhalb unterstütze ich das Auge mehr, als das Ohr, überzeugt, daß der Mund meiner Landsleute die ihm geläufigen Laute von selbst wiedergeben werde. Diese Unterstützung kommt aber nicht nur dem Koburger, dem Nordfranken, ja dem Mitteldeutschen überhaupt zu gute, sondern sie macht unsere Mundart auch dem Ober- und dem Niederdeutschen mundrecht und verständlich. Meine Schreibweise soll das Wort der Schriftsprache nahe bringen, ohne es vom Dialekt zu entfernen. Ist ihr dies gelungen, so soll sie auch bei meiner demnächst erscheinenden größeren Sammlung von mehren tausend Schnaderhüpfln in den Original-Mundarten (mit einer Schnaderhüpfigesangs-Karte der Alpenwelt) in Anwendung kommen. Wo aber der Sprachkenner in diesem ersten Versuch auf Irrthümer, namentlich auf Mängel in der gleichmäßigen Durchführung der Schreibart stößt, da verbessere und verzeihe er, und ich werde ihm danken. — Aussprüche, Beziehungen und Ausdrücke, die nicht an sich allen Lesern verständlich sein können, finden ihre Erklärung in den Anmerkungen und im Wörterbuche am Schlusse der ganzen Sammlung.

Nur ein Wort verlangt seine Erklärung sogleich. Der Name Quäckbrünnlá, den ich diesem Werkchen gegeben, bedeutet einen Brunnen, aus welchem das Wasser lebendig, d. h. unmittelbar aus der Quelle zu Tage fließt, im Gegensatz zum Ziehbrunnen oder zur Pumpe; analog unserem lámigen, d. h. lebendigen, flammenden Feuer, im Gegensatz zur glimmenden Kohle. Das koburger Quäckbrünnlá ist also der nächste Verwandte des plattdeutschen Quickborn, aus welchem Klaus Groth ein so erfrischendes Labsal in köstlichen farbenreichen Strahlen hat emporspringen und weit über sein norddeutsches Sprachgebiet ausströmen lassen. Das kleine Quäckbrünnle springt nicht so hoch und läuft nicht so weit; Mitteldeutschland hat keine großen Sprachebenen, wie der Norden, sondern ist ganz bedeckt mit Dialektgebirgen und Mundartenhügeln sammt deren Ausläufern, so daß ein Strahl gar hoch und mächtig steigen müßte, um weit gesehen zu werden und in ferne Thäler vorzudringen: so hoch treibt es die bescheidene Kraft seines Inhalts nicht! Nordfranken ist ihm groß genug, und selbst wenn es nur einen Theil

dieſes ſchönen Stücks von Deutſchland luſtig durchrieſelt und junge Augen und Herzen ſich an ihm laben und es lieb gewinnen, ſo freut es ſich, ſeinen Namen nicht eitel zu führen, ſondern mit Recht.

Schloß Einöd bei Cilli in Steiermark, am Caſimirianums-Feſttag, den 3. Juli 1856.

Dr. Friedrich Hofmann.

Ein Jährlein iſt vorüber, und ich lebe wieder in meiner lieben zweiten Heimath. Meine Studien über Dialekte und Schnaderhüpfln haben mir währenddeß manchen guten Schatz in's Haus gebracht, von welchem das Beſte jedoch erſt dem zweiten Theile dieſer Sammlung zu gute kommen kann. Namentlich rechne ich dazu die Mittheilungen mir befreundeter Dialektdichter und Sprachforſcher über die geographiſche Grenzbeſtimmung des Schnaderhüpfgeſangs in der Alpenwelt. Sie ſollen mir Gelegenheit zu einer kurzen Einleitung vor dem zweiten Fünfhundert unſerer Schlumperliedle geben.

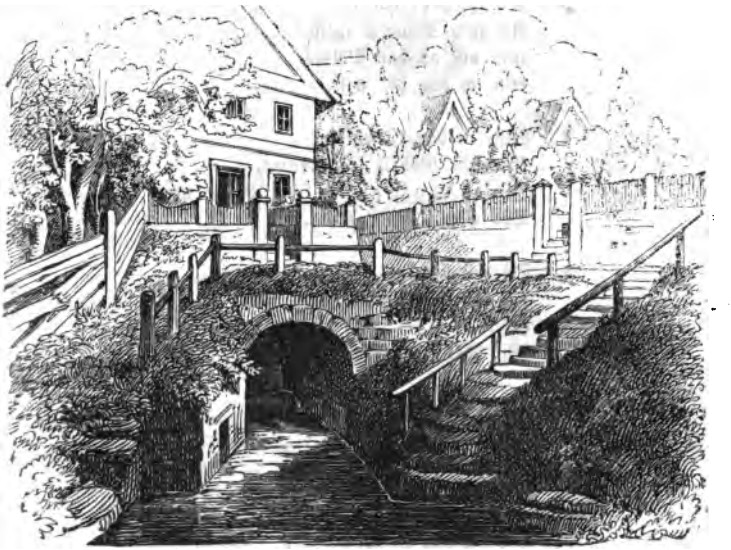
Hildburghauſen, im Auguſt 1857.

500

Schlumperliedlá,

Spâßreumlá und Tanzoárſchlá.

Wos öpper nét rácht
Von der Zungá will géh~,
Dös kann ſich á~ Jéd·s
Nôch ſein·n Schnôbel gedréh'.



'ès Quáckbrünnlá.

1. Guck, wénns dá in Koborgh
'nauf 'n Stätzáboch géſt,
Se mèrk· wenns dá bald
Bei 'n Bécklanggutshaus ſtéſt.

2. Dô ſichſt dá á~ Gáßlá,
Géh· rächter Hénd 'nei~,
An Gártná und an á~ Paar
Häuslén verbei.

3. Dô ſtéſt dá zelétzt
An án·n Mäuerlá ſtill
Unn biſt an dán Plätzlá,
Wu ich dich hô~ will.

4. Wôs in dán Gewölbm
Aus dán Röhrlá 'raus rinnt,
Iſ' 'ès Quáckbrünnlá. Frégh· nèr,
Dös wäß á~ jéd·s Kind.

5. Dô find·ſt dá á~ Tröpflá!
Dô läb· dich emôl!
Es koſt·t nér, dénn dös kann m·r
Mit Gáld nét bezôhl~.

6. Drûm iſ' áh 'n Armá~
Unn Müd·ná ihr Ort;
Ganz verdörſ·t génn ſá hî~
Unn derquickt génn ſá fort.

7. Ball kümmt án alt·s Frälá
Mit án·n uralten Krugh,
Ball thut á~ Töghlöhner
Án·n tüchtigen Zugh,

8. Bald á~ Tünchers·geſéll,
Bald á~ Schwarzábèèrfrá',
Bald hockt ſich der Oelmá~
Dernábm auf 'n S·tá~.

9. Die Bauers·leut·, génn ſá
'ès S·tá~thur obm 'rei~,
Bei 'n Quáckbrünnlá kèhr·n ſá
Ver âllerèrſ·t ei~.

10. Die Mäd unn der Borsch,
Unn der Knácht unn der Mâ˜ —
Unn wie héngá˜ die Kinner
Die Mäulá gárn 'nâ˜!

11. Áh Fürnáhmá sénn öft
Do hunten ze Gast,
Für die sich dös Wassergetrink˜
Gar nét paßt.

12. So frisch und so rä˜
Kümmt die Quálln aus 'n Grund,
Und sie macht Én·n wáßgéh
Bis ins Hárz 'nei˜ gesund.

13. Mei˜ Quáckbrünnlá! Immerfort
Bleibst dá so schö˜,
Wie dá wârsch̥t, wie ich zu dir
Als Jung· hô' müß' géh˜.

14. Do hô' ich mein·n Krugh
An án·n Finger gehéngt
Und bin barbes 'es Sch̥tátzáboch
'nunter gespréngt.

15. Já, barbes, wie 's Modi
In Sch̥tátzáboch is'.
Dös macht festá Knochen
Und sch̥tá˜hartá Füß·.

16. Und wár von Kindsbánná˜ â˜
Barfüßigh gét,
Dán plôgh·n in Lábm áh
Die Kinnerschuh· nét.

17. Wos hô' ich bei dán Brünnlá
So vergnüght könn' gesing˜!
Ach, könnt· ich so lustigh
Nuch barbes gespring˜!

18. Nu˜ senn m·r geschieden.
Ow·r, wie mèr'sch áh gét,
Meiláttigh vergáß· ich
Mei˜ Quáckbrünnlá nét!

19. Do wérd m·r á˜ Buch
In die Frémd· hár geschickt,
Voll Várschlá — do hot sich
Mei˜ Hárz drá˜ derquickt.

20. Dös háßt nu˜ gâr Quickborn!
Dös Dunner schla' 'nei˜!
So á˜ Quickborn muß ja
Wie mei˜ Quáckbrünnlá sei˜!

21. Gleich fährt mèrsch in 'n Kopf:
Ei, du Várschmacher, nu˜
Kannst dá dein Brünnlá áh
So án· Èhr· â˜gethu'.

22. Und gedacht und gethan,
Und dô hatt 'r mei˜ Sach·,
Und is' ·s euch nét rácht,
Könnt 'èr·sch ânnersch gemach'.

23. Nèr nuch auf á˜ Wort:
Á˜ vernünftigher Mâ˜
Háßt ·s nét gleich: Dumm·s Zeuch!
Guckt ·s èrscht ordentlich â˜!

24. Ich will euch 'ès Gleichniß
Von 'm Quáckbrünnlá sôgh˜:
Es thut Én·n derquicken,
Dös iſ' gar ká˜ Frôgh·.

25. Unn á˜ Várſchlá, dös ſich
In dein·n Zuſtand 'nei˜ ſchickt —
Héh, hot dich dénn ſô Án·s
Nuch ká˜mól derquickt?

26. Gált? Nu˜ wißt 'èr·s‿ áh —
Und nu˜ mèrkt 'r èrſ‿t drauf,
Und nu˜ gét euch á˜ Licht
Wie á˜ Stôdelthûr auf!

27. Fèr ſich kümmt die Árbet,
Die Sorgh· unn 'es Lâd —
Ow·r wos mr ſchö˜ bei muß loc˜,
Dös iſ' die Frâd·!

28. Und á˜ Frâd· macht 'ès Singá˜,
Dô ſchméckt èrſ‿t die Ruh· —
Nèr brauchſt dá 'ès richtighá
Várſchlá derzû.

29. So á˜ Várſchlá muß ſei˜,
Als fiel· dèr·s‿ juſt fálber ei˜
Und künnt· in dein·n Sinn
Gar nét anners‿ geſei˜.

30. Dô gét·s aus 'n Hárz·n,
Dô mèrkſt d' es gewiß,
Wos von Dichten und Trachten
'ès Schönerá iſ'.

31. 's gét nér über 's Dichten —
Und wénn ich áh sô
Oeft von gâr ze wéng Trachten
Oeft gâr ze wéng hô' —

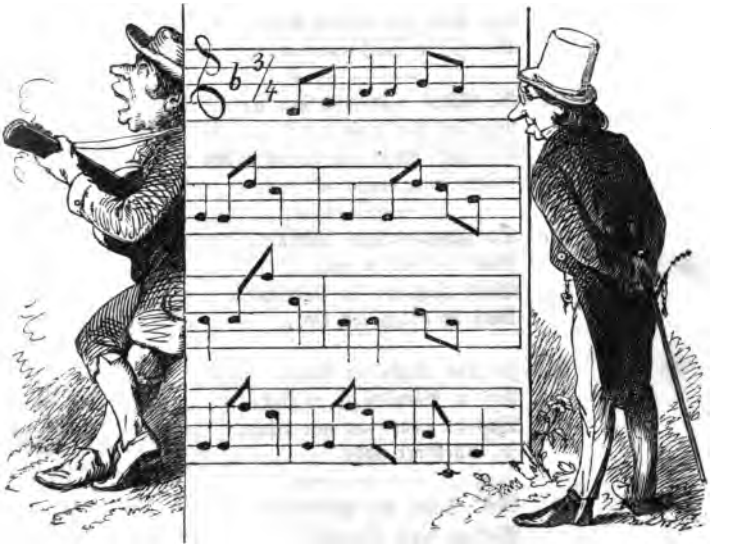
32. Und wénn so á~ Trachter
In Dukâtená ſátét
Bis über die Uhr'n —
Mit dán tauſch' ich nuch nét!

33. Am ſchönſten wär' freilich
Die Sach' ei~gericht't,
Wenn die für En'n trachteten,
Für die m'r dicht't.

34. Und iſ' 's nét, ſo behalt't
Euern Quârk — und adjé!
Án'n Schluck Quáckbrünnlá hár!
Nu~ kann 's lédigh gegéh~!

35. Und ſo friſch und ſo râ~,
Wie die Quálln aus 'n Grund,
Kümmt 'es Liedlá von Hárz'n,
Un' dös iſ' kárngeſund!

36. Und nu~ blôß nuch á~ Wünſchlá!
Ach, wénn halter nèr
Á~ richtigher Quickborn
Mei~ Quáckbrünnlá wär'!



37. Es gét doch nér über
Die Armſélighkeit —
Wenn 'ès Mádlá 'n Borſch
In d'n Armená leit.

---

38. Zwá ſchnééweißá Täublá,
Und án's hot án'n Stárn,
Unn jétzt hot mich mei~ alter Schatz
Áh widder gárn.

---

39. Ká˜ Wérthshaus, ká˜ Bráuhaus,
Káná Mádlá sollt· ·s gá˜,
Dös wär· gut für die Séél·
Und für 'n Gáldbeutel áh.

40. Ei, Mádlá, wös fáhlt dèr 'n?
Wos gét dèr 'n so nah?
Hot dei˜ Schatz dich verloff'n,
Náhm· mich derfür â˜.

41. Du ſtaatsmáßig·s Mádla,
Guck· nét hár zu mir,
Sünſt thut m·r 'ès Hárz wéh',
Muß ich ânigh von dir.

42. In Thal lieght der Nábel,
Auf 'm Bárghná iſ ·s klar,
Wos die Leut· von mir réden,
Iſ Alles nét wahr.

43. Mei˜ Schatz hot geheirath·t,
Worüm dénn nét mich?
Vèr Lâd muß ich ſtárb˜ und
Verzweifeln thu· ich.

44. Thu· doch nét verzweifeln,
Dös iſ ja á˜ Sünd·,
Unn á˜ annerá Motter
Hot ách á˜ lieb·s Kind.

45. Du ſchwarzághet·s Mádlá,
Wie wérd ·s 'n gemacht,
Dèß die Lieb aus dein·n Guckelén
Gar ſo ſchö˜ lacht?

46. Juchheiráſáſá!
Wénn du willſt, will ich áh,
Wénn du willſt, ſe ſôgh·: jô!
Dôßhalbm bin ich ja dô.

47. Wénn ich emol heirath·,
Dös mach· ich gleich aus:
Wénn mei˜ Frá' nét derhámm iſ',
Bin ich Herr in Haus.

48. Wenn mei˜ Schátzlá á˜ Morghenlied
Singt auf 'm Fáld,
So frât ſich der liebe Gott
Ueber die Wált.

49. Ich láb· mit mein·n Börſchlá
In Frieden und Ruh,
Ár red·t nér und deut·t nér,
Und ich hör· 'ná zu.

50. Ár thut ſo verliebt
Und iſ' öft ſo betrübt, —
Ich hätt· ·s ághentlich gárn,
Wenn er kécker thät· wár'n.

51. Á˜ Schlumperliedlá
Iſ' á˜ Blûmlá im Fáld,
Ká˜ Ménſch guckt drûm hi˜,
's kümmt doch fort in der Wált.

52. Drei Schmátzlá, die hätt· ich,
Nu˜ wär· halt mei˜ Bitt·:
Gib mr áh nuch 'ès viertá —
Wos thuſt du d·nn mit?

53. Du ſtaatsmäßigher Schatz,
Wénn ich dich könnt' gefrei~,
Nöcher wär' ja der Himmel
Auf Árd'n ſcha~ mei~.

54. Und der Himmel könnt' ganz
Voller Wölken gehéng',
Die verzögen ſich gleich,
Wénns dá 'nauf lachſt á~ wéng.

---

55. Wos thu' ich mit án'n Ringlá, héh,
Wénn ich 's nét trögh'?
Und wos thu' ich mit án'n Mádlá, héh,
Wénn ich 's 'nét mögh?

---

56. Der ſchönſtá Strauß iſ' ja
Dein'n Hut nèr zur Laſt,
Wenn drunter ká~ Bißlá
Der Kopf derzu paßt.

---

57. Hoſt dá ká~ Fräd' auf der Wält,
Ei, ſe pack' nèr gleich z'ſamm'
Und krátſch' déná~ nét in Wágh 'rüm,
Die nuch Fräd' auf der Wält habm.

---

58. Ich wáß á~ grün's Waſſer,
Dö guck' ich öft 'nei~,
Sie ſögh'n ja, grü~ ſoll die
Hoffnung áh ſei~.

59. Und ich säh' halt dodrinná~
Dei~ G'ſichtlá gárn â~
Und ſáh nér wie mein'n Kopf,
Und dö lieght m'r nér drâ~.

---

60. Es iſ' nér ſo traurigh
Und nér ſo betrübt,
Als wénn ſich á~ Krautshäd
In á~ Rôſ'n verliebt.

61. Und wénn die Wált untergüng·
Morghen ákkrôt,
Uem's Liebm und üm·s Jöghen
Wär 's doch jammerſchôd.

62. Á~ Fátzen-Borſch bin ich,
Wie blind géh· ich 'nâ~,
Und ich könnt· üm á~ Schmátzla
Án·n Burzelbáám ſchlâ'.

63. Á~ jéder Stárn ſollt·
Halt á~ ſchön·s Mádlá ſei~,
Nôcher wollt· ich, es fiel áh
Der Himmel gleich ei~.

64. Ich thu·, wos ich will,
Und ich mach·, wos ich mögh,
Nèr dèß ich, verſtétt ſich,
Mei~ Frá' verèrſat frögh·.

65. Der Marmel iſ' fürnáhm,
Der Feuerſtá~ ſchlácht,
Nèr wénns dá halt Feuer brauchſt,
Iſ' er ſcho~ rácht.

66. Und wie gárn ich dich hö',
Guck, ich kann 's nét geſögh';
Und die Báám sénn ja áh ſtumm,
Und blüh·n thun ſá doch.

67. Es guckt Én·n á˜ Blümlá
Oeft treuhárzigh â˜,
Und es will nér, es häſcht nér
Und wáß nér dervâ˜.

68. Und du machſt ·s ákkrôt áſô,
Ich odder nét, —
Dei˜ Â˜guckerei nèr,
Dôs háßt nér gered·t.

---

69. Der Verſtand und die Lieb·
Génn á˜ Wéttrénná˜ ei˜,
Und dô iſ' ſie verâ˜
Und ár hopſt hinterdrei˜.

---

70. Die Lieb· und der Tôd
Sénn doch wárlich nét Án·s,
Und für 'n Tôd wéchſt ká˜ Kraut, und
Für die Lieb· wéchſt áh kán·s.

---

71. Und morghen und heint
Sénn nét immer gut Freund,
Wénns d' án·n Schmatz hár willſt gáb',
Loß mich 's heint nuch erláb'.

72. Ich ſorgh· mich drüm ô', guck,
Du wáßt gar nét wie! —
Güng· die Wált morgh·n unter,
Wär· 's Schmátzlá áh hî˜!

---

73. Es geféllt Én·n 'es Lábm,
Wénn m·r jung iſ', ſo wohl,
Fèr wôs dénn die Môdi,
Dèß m·r âlt gewár' ſoll?

---

74. Es is' doch wos Schön·s
Uem die Waldei˜samkeit!
Schtillá Báám· sénn m·r lieber,
Wie pâpp·lighá Leut·.

---

75. Könnt· ·s die Schö˜heit gemach',
Dèß Án·s hôchgebur·n is',
Nôcher wär euch mei˜ Mádlá
Á˜ Färschtn gewiß.

---

76. Vier Handwèrksborsch· sitz·n
Uem án·n Brunnátrôgh 'rüm,
Habm án·n hèrrlich·n Dorscht,
Und nu˜ kummá˜ sá drüm.

77. So án·n hèrrlich·n Dorscht,
Wie vier Handwèrksborsch· habm,
Dén bréngá˜ öft zwanzig
Profèsser nét z·samm'.

78. ·s wär· bésser, ·s wär· Alles
Beim Alt·n gebliebm;
Wu schtét wos von Kártlén
Und Seidlén geschriebm?

79. Ich kann halt mein·n richtigh·n
Spruch nét vergáß':
Néx Seidlá — du sollst
Mit dein·n rácht·n Môß máß'.

---

80. Heit singá˜ in 'n Wáldlá
Die Vöghel so schö˜!
Kumm, Durrlá, do müss·n m·r
'naus derzu géh˜.

81. Dös Gesing' ohná Notenbuch,
Dös hô' ich satt, —
Meiná Vöghel in 'm Wald
Singá˜ Alles vom Blatt.

---

82. ·s war Áner, dár hot
Gar ká˜ Mádlá gemücht:
In die Höll· is' ·r kummá˜
Und Schlégh hot ·r krieght!

---

83. Bei mein·n Schatz klopf· ich nachts,
Und wos séght sá? — Jáwohl!
Du mußt nèr 'n Schlüssel
Bei 'n Pfarrá' èrscht hol'.

---

84. Nôch der Árnt· wär· die Hochzich,
Wál ·s nét annersch güng·,
Und dèß halt dernôch gleich
'ès Drásch·n â˜füng·.

---

85. Die Kanzel im Bausenbárgh
Schtét jetzt so lèèr,
Dô prédight ká˜ Teufel,
És gibt ja kán' mèhr.

86. Ich schtéllt· allá zénkisch·n
Weiber dô 'nauf,
Und do müsst·n sá prédigh',
Und ·s hört ká˜ Ménsch drauf.

---

87. Wie schö˜ wär· die Wált
Und wie lustigh derbei,
Héh, wénn m·r dán Gáld
Nèr sei˜ Narr nét müßt· sei˜.

---

88. Wôs? Schtá˜ soll ich klopf'
Zur Schosséé? Ich? Ohô!
So viel ich zum Láf·n brauch·,
Sénn erá dô!

---

89. Á˜ Frá' is' kreuzbrav, (und)
Dös sichst dá dra˜, wénn
Bis Mittôgh auf 'n Tisch
Die Kafféeringel sénn.

---

90. Án·n Bierfaß sei˜ Hárz
Hot á˜ Milchdiebá g·stohl·n, —
Ná˜, so wôs, dös is' nét
Mit Gáld zu bezohl·n!

---

91. Dös Árdbébm in Mèxiko,
Dös is' mei˜ Zorn!
Wos sénn dô für Leut·
Und fèr Sach·n hî˜ wor'n!

92. Und 'ès Traurighſtá iſ' ·s,
Anners kann ·s nét geſei~,
Wôs war·n dô fer mordſchôná
Mádlá derbei!

93. Do hätt· ·s ganz gewiß
Áná drunter gegábm,
Err ſchá unter wär· gangá~,
Hätt· ſá mich ſcha~ wöll' náhm'.

---

94. Wie ſchö~ 'èß 'és Waſſer
Die Gurgh·l 'nab gét!
Dös Dunner! Ach, wénn ich
Mei~ Häuslá nuch hätt·!

---

95. Dös Reichſénn muß ſchö~ thu~.
Ich wáß nét, wie·s thut;
Und wüßt· ich ·s, ſe güng· ·s áh
All·n Leutená gut.

---

96. Die Leináwáber bilden ſich
Doch wos drauf ei~,
Dèß 'n Goliath ſei~ Spieß
Wie ihr Báám hot müß' ſei~.

97. Dan Goliath wágh·n
Braucht ·s nét ſo án·n Deucht,
Weil er ſich von 'n klán·n David
Áná 'nâ~ hot loß' leucht'.

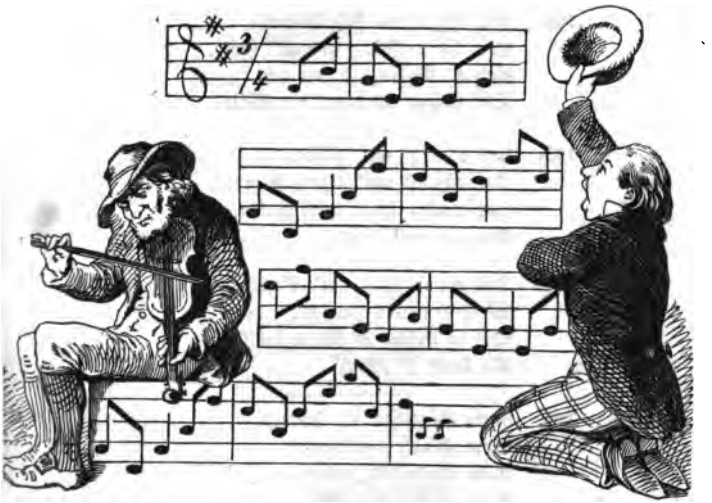
---

98. Ich ſôgh· d·r wos hámlich,
Verroth· ·s odder nét,
Dénn ſo wos wérd gar zè gárn
Weiter geréd·t.

99. Dár géstrighá Rágh·n
War sô argh pfatschnaß,
Dèß er durch is' gedrungá~
Bis in 'n Wérth sei~ groß·s Faß.

---

100. Gut· Nacht mit enanner!
·s is' argh, wie·s uns gét!
Vèr lauter Gewanner
Ká~ bleibendá Schtétt'!



101. Vom Wáld bin ich hár,
Und dös iſ' weit genung,
Und ich bin 'n Waldhánslá
Sei~ luſtigher Jung.

102. Án·n ganzen Borſch' ſátt 'r,
A~ Waldknorz bin ich,
Und ſo weit m·r hört läuten,
Gét Káner an mich.

53. Du ſchtaatsmäßigher Schatz,
Wénn ich dich könnt· gefrei˜,
Nöcher wär· ja der Himmel
Auf Árd·n ſcha˜ mei˜.

54. Und der Himmel könnt· ganz
Voller Wölken gehéng',
Die verzögen ſich gleich,
Wénns dá 'nauf lachſt á˜ wéng.

---

55. Wos thu· ich mit án·n Ringlá, héh,
Wénn ich ·s nét trögh·?
Und wos thu· ich mit án·n Mádlá, héh,
Wénn ich ·s 'nét mögh?

---

56. Der ſchönſtá Strauß iſ' ja
Dein·n Hut nèr zur Laſt,
Wenn drunter ká˜ Bißlá
Der Kopf derzu paßt.

---

57. Hoſt dá ká˜ Fräd· auf der Wált,
Ei, ſe pack· nèr gleich z·ſamm'
Und krátſch· déná˜ nét in Wágh 'rüm,
Die nuch Fräd· auf der Wált habm.

---

58. Ich wáß á˜ grün·s Waſſer,
Dô guck· ich öft 'nei˜,
Sie ſögh·n ja, grü˜ ſoll die
Hoffnung áh ſei˜.

59. Und ich ſäh· halt dodrinná˜
Dei˜ G·ſichtlá gárn â˜
Und ſáh nér wie mein·n Kopf,
Und dô lieght m·r nér drâ˜.

---

110. Und könnt· ich zu dir
'nei˜ dein·n Gârten geſchteigh',
Héh, Leib und Lábm, wárrlich,
Dös wôghet ich gleich.

111. Wos mußt dá dénn Leib und Lábm
Érſchter verréd'?
Guck, wénns dá mich gárn hoſt,
Wos ſéghſt d· es dénn nét?

---

112. Ich réd·, wos ich will,
Und ich thu·, wos ich môgh,
Wos ſoll ich nôch waſche˜d·n
Leutená frôgh'?

113. Die Leut· ſénn gar ſchlácht jétzt
Mit Â˜ſchwärzerei,
Ich loß· mich mit ſolchen
Waſchmäulern nét ei˜.

114. Die gâr ſo gárn waſchen
Und ſchrei·n über mich,
Die, dénk· ich, ſénn allemôl
Schláchter, wie ich.

115. Dô ſchick· ich dan waſche˜d·n
Leutná ihr·n Gruß;
Sie ſoll·n ſich ſchö˜ waſch',
Sie ſénn ganz voller Rûß.

---

116. Gar hôch iſ' der Bleßbárgh,
Und obm iſ' er rund,
Und wu ſénn die aufrichtighen
Mádlá jetzund?

117. Ká~ aufrichtigh·s Mádlá
Iſ' mèhr zu derfrôgh·n,
A~ Hâghel iſ' kummá~
Und hot ſá derſchlôgh·n.

118. A~ Hâghel iſ' kummá~,
A~ Wolkenbruch gâr,
Und nu~ ſénn die aufrichtighen
Mádlá ſô râr!

---

119. Mei~ Schatz hot án·n Trûtz,
Ich kann nét Schuld drâ~ ſei~.
Sátt, nét emôl ſtéckt ſá
Mein·n Kirmesweck ei~!

120. Und biſt dá áh ſchö~
Und nét ſô, wie ich ·s môgh,
Do mûßt· ich á~ Narr ſei~, héh,
Lief· ich d·r nôch!

121. Sei~ ſo ſtolz, wie dá willſt, dû,
Du krieghſt mich nét drâ~.
Es guckt doch ká~ Geſcheidter
Ká~ Geſpreiztá nét â~!

122. Wénn du mich nét môghſt,
Nu~, ich kann ·s nét derzwing';
Soll ich deintwágh·n öpper
A~ Kérchenlied ſing'?

---

123. A~ Sprung über 's Gáßlá,
An·n Juchuſchrei drauf,
Und án·n Klopfer an 's Fánſter:
Héh, Schátzlá, mach· auf!

124. Staatsmäßigher Schatz, héh,
Wie machen mèr 's dénn,
Dèß m'r öfters zeſammá~
Allá~ á~ wéng ſénn?

125. Á~ Pfeufen Toback
Und á~ Rätzen voll Bier
Iſ' m'r lang nét ſo lieb
Wie á~ Schmätzlá von dir.

126. In Koborgh gibt's Mädlá,
Do mußt dá án's hôl',
M'r kann ſá nét ſchönner
In München gemôl'.

127. Bei der Sunná trifft's zu,
Dèß ſá hámm ze Abmd gét,
Wenn 's á~ Börſchlá verſprochen hot,
Dô trifft 's öft nét.

128. Á~ Bißlá geſtorbm
Und verſcharrt á~ wéng ſô,
Und dô biſt dá vergáſſ'n,
Als wârſt dá nét dô.

129. Á~ Kopf iſ' á~ Kopf,
Á~ Geſicht á~ Geſicht,
Nèr bei dir nét, nôch All'n dán,
Wos mir dô geſchicht.

130. Á~geguckt, á~gethan,
Akkrat wie â~gelèrt —
Und dô ſôgh', wos dá willſt, Schatz,
Du hoſt mich behèrt.

131. Dei~ Schatz iſ' á~ Méckſter,
Ar gét auf die Gei,
Und er báttelt ſei~ Áſſ·n
Und léght ſich auf 's Hei.

132. Do ſchtét er, do gét er
Und láhnt drauß·n 'rüm,
Undſe wenns d' 'n nèr â~guckſt,
Ver Lieb· féllt ·r üm!

133. Dich wénn ich nét kriegh·
Und ká~ Annrá nét môgh,
So derláb· ich halt nimmer
Án~ luſtigen Tôgh.

134. Und könnt· ich mei~ Hárz
Ans 'n Leib 'rausgenáhm',
So thät· ich ·s mein·n Liebſt·n
Zu 'n Á~dénk·n gábm.

135. Mei~ Schatz iſ' á~ Schreiber,
Á~ luſtigh·s Börſchtlá (⏑ —),
Und ár hot á~ Paar Wôd·n
Wie Kreuzerswörſchtlá.

136. Der Kérſchbáám blüht weiß,
Zu der Lieb· gehört Fleiß,
Es macht freilich viel Spâß,
Ower auf muß m·r paß.

137. Für Méckſter und Schmied
Muß á~ ſchön·s Leut ſich hüt' —
Für Rüß und für Blut
Thut á~ garſchtigá gut.

138. Derhámm über 'n Ofen hĩ˜
Krappelt á˜ Maus,
Bricht 'n Schwanz ab und féllt ſich
'ès Achſelbá˜ aus.

---

139. Grad· mitten in Lied
Bin ich ſtäcken gebliebm, —
Wär· ·s á˜ Gäßlá gewáſt,
Hätt· ich ·s weiter getriebm.

---

140. ·s iſ' mitten in Summer,
Wenn der Hollerbuſch blüht,
Und do ſôgh· ich zun Schätzlá:
Gott ſoll dich behüt'.

141. Gott ſoll dich behüt',
Weil ich fort muß von dô!
Und do fall·n 'r die Zährlá
Von 'n Ághená 'rô'.

142. Die Zährlá von 'n Ághná,
Die Tröpflá von G·ſicht —
Dös Scheiden thut wéh·,
Wenn ·s halt Zwáná geſchicht.

---

143. Á˜ Staatsmádlá iſ' dös,
'ès Hárz muß Én·n lach',
Wie ſá ſich gar ſo ſchö˜
An En·n 'nâ˜ kann gemach'.

---

144. 'ès Vorſchenlábm frät Én·n,
Korâſch g·hört derzû,
Und ohná Korâſch iſ' ·s
Á˜ lumpigh·s Gethu˜.

---

145. Dort ôbm auf der Höh·
Génn die Küh· aus und ei˜,
Und die Küh· sénn an·n Bauer,
Die Hirtá is' mei˜.

---

146. 'ès Mádlá is' krank,
Auf der Bénk lieght sá dô,
Und der Bôder gét hî˜,
Und ihr·n Borsch will sá hô'.

---

147. Die Nuß hot zwá Kárn·,
Und dei˜ Schatz wär· ich gárn,
Und wénn ·s heuer nét is',
Ueber 's$_{ch}$ Jahr is' ·s gewiß.

---

148. Wénn ·s rágh·nt, gét ·s strichweis,
Wénn ·s schneit, so gibt ·s Schnéé —
Dei˜ Geplauder gét stichweis,
Dô hammersch (habm m·r ·s$_{ch}$)! Owéh!

---

149. ·s Gáld gét m·r striechaus,
Die Kurâsch ká˜môl aus;
Es is' bésser, ká˜ Gáld,
Als kán·n Muth auf der Wált.

150. So bin ich halt á˜ Borsch
Mitten drinn' in der Wált,
Und an Muth fáhlt mèr 's$_{ch}$ ká˜ môl nét,
Ower an Gáld.

---

151. Der Bár auf der Feſting
Will ô'gelöſt ſei'!
Er könnt' 's nimmer aushalt',
Die Aufbinderei!

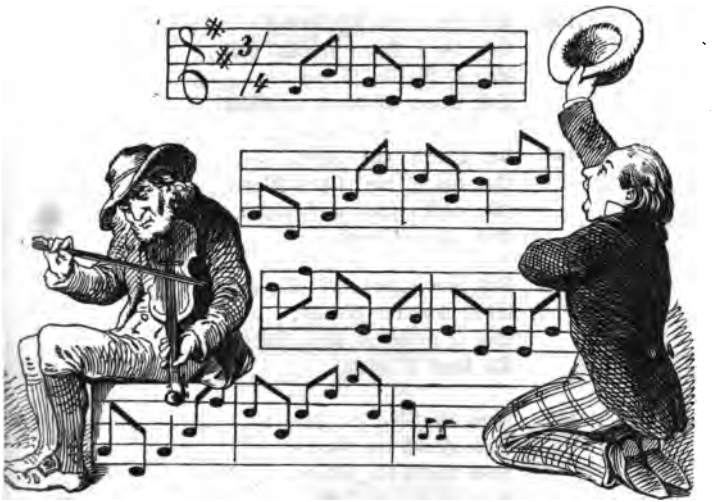
---

152. Auf der Feſting do ſtét
Á·ch 'n Luther ſei~ Bétt;
Wár án·n böſen Zah~ hôt,
Wérd drobm dôva~ derrétt·t.

99. Dár géstrighá Rágh·n
War sô argh pfatschnaß,
Dèß er durch is' gedrungá~
Bis in 'n Wérth sei~ groß·s Faß.

---

100. Gut· Nacht mit enanner!
·s is' argh, wie·s uns gét!
Vèr lauter Gewanner
Ká~ bleibendá Schtétt'!



101. Vom Wáld bin ich hár,
Und dös iſ' weit genung,
Und ich bin 'n Waldhánslá
Sei~ luſtigher Jung.

102. Án·n ganzen Vorſch' ſátt 'r,
A~ Waldknorz bin ich,
Und ſo weit m·r hört läuten,
Gét Káner an mich.

103. Du, wénns d· der ·sch getraust, héh,
Guck, dös is' mei˜ Faust,
Und so klá˜ 'eß ich bin,
Ich hô' Manchen gezaust!

104. Ká˜ Haus und ká˜ Fáld
Und kán·n Schatz und ká˜ Gáld,
Und á˜ Borsch, sô wie ich,
Dár kümmt áh durch die Wált!

---

105. Und dös is' mei˜ Réd·,
Und dös is' mei˜ létzt·s Wort:
Ihr wárd·t schon nuch gucken,
Bin ich emôl fort.

106. Und zemèrschtens mei˜ Schátzlá
Wérd jammern genugh;
Bis sá widder so An·n find·t,
Do kann sá gesuch'.

---

107. Vom Gémsbock die Hörner,
Vom Hèrsch des Geweih,
Vom Göker die Fádern,
Vom Mádlá die Treu·.

---

108. Nácht wie ich hám schleich·
Von mein·n Schátzlá ze Nâcht,
Hot der Schnéé grad· geglitzert,
Geknèrzt und gekracht.

109. Dös macht m·r kán·n Schrécken,
Dös is' m·r Pläsir,
Dán Mádlá ze Lieb·
Könnt· ich halber derfrier'.

---

110. Und könnt· ich zu dir
'nei˜ dein·n Gârten gesch̥teigh',
Héh, Leib und Lábm, wárrlich,
Dös wôghet ich gleich.

111. Wos mußt dá dénn Leib und Lábm
Ersch̥ter verréd'?
Guck, wénns dá mich gárn host,
Wos séghst d· es dénn nét?

---

112. Ich réd·, wos ich will,
Und ich thu·, wos ich môgh,
Wos soll ich nôch wasche˜d·n
Leutená frôgh'?

113. Die Leut· sénn gar schlácht jétzt
Mit Â˜schwärzerei,
Ich loß· mich mit solchen
Waschmäulern nét ei˜.

114. Die gâr so gárn waschen
Und schrei·n über mich,
Die, dénk· ich, sénn allemôl
Schláchter, wie ich.

115. Dô schick· ich dan wasche˜d·n
Leutná ihr·n Gruß;
Sie soll·n sich schö˜ wasch',
Sie sénn ganz voller Rûß.

---

116. Gar hôch is' der Bleßbárgh,
Und obm is' er rund,
Und wu sénn die aufrichtighen
Mádlá jetzund?

117. Ká~ aufrichtigh·s Mádlá
Iſ mèhr zu derfrôgh·n,
A~ Hâghel iſ kummá~
Und hot ſá derſchlôgh·n.

118. A~ Hâghel iſ kummá~,
A~ Wolkenbruch gâr,
Und nu~ ſénn die aufrichtighen
Mádlá ſô râr!

---

119. Mei~ Schatz hot án·n Trütz,
Ich kann nét Schuld drâ~ ſei~.
Sátt, nét emôl ſtéckt ſá
Mein·n Kirmeswéck ei~!

120. Und biſt dá áh ſchö~
Und nét ſô, wie ich ·s môgh,
Do müßt· ich á~ Narr ſei~, héh,
Lief· ich d·r nôch!

121. Sei~ ſo ſtolz, wie dá willſt, dû,
Du krieghſt mich nét drâ~.
Es guckt doch ká~ Geſcheidter
Ká~ Geſpreiztá nét â~!

122. Wénn du mich nét môghſt,
Nu~, ich kann ·s nét derzwing';
Soll ich deintwágh·n öpper
A~ Kérchenlied ſing'?

---

123. A~ Sprung über 's Gáßlá,
An·n Juchuſchrei drauf,
Und án·n Klopfer an 's Fánſter:
Héh, Schátzlá, mach· auf!

124. Staatsmäßigher Schatz, héh,
Wie machen mèr 's dénn,
Dèß m'r öfters zeſammá~
Álla~ á~ wéng ſénn?

125. Á~ Pfeufen Toback
Und á~ Rätzen voll Bier
Iſ' m'r lang nét ſo lieb
Wie á~ Schmätzlá von dir.

126. In Koborgh gibt's Mädlá,
Do mußt dá án's höl',
M'r kann ſá nét ſchönner
In München gemöl'.

127. Bei der Sunná trifft's zu,
Dèß ſá hámm ze Abmd gét,
Wenn 's á~ Börſchlá verſprochen hot,
Dô trifft 's öft nét.

128. Á~ Bißlá geſtorbm
Und verſcharrt á~ wéng ſô,
Und dô biſt dá vergáſſ'n,
Als wârſt dá nét dô.

129. Á~ Kopf iſ' á~ Kopf,
Á~ Geſicht á~ Geſicht,
Nèr bei dir nét, nôch All'n dán,
Wos mir dô geſchicht.

130. Á~geguckt, á~gethan,
Álkrat wie â~gelèrt —
Und dô ſôgh', wos dá willſt, Schatz,
Du hoſt mich behèrt.

131. Dei~ Schatz iſ' á~ Méckſter,
Ár gét auf die Gei,
Und er báttelt ſei~ Áſſ'n
Und léght ſich auf 's Hei.

132. Do ſchtét er, do gét er
Und láhnt drauß'n 'rüm,
Undſe wenns d' 'n nèr â~guckſt,
Ver Lieb' félłt 'r üm!

133. Dich wénn ich nét kriegh'
Und ká~ Annrá nét môgh,
So derláb' ich halt nimmer
Án~ luſtigen Tôgh.

134. Und könnt' ich mei~ Hárz
Ans 'n Leib 'rausgenáhm',
So thät' ich 's mein'n Liebſt'n
Zu 'n Â~dénk'n gábm.

135. Mei~ Schatz iſ' á~ Schreiber,
Á~ luſtigh's Börſchtlá (⏑ —),
Und ár hot á~ Paar Wôd'n
Wie Kreuzerswörſchtlá.

136. Der Kérſchbáám blüht weiß,
Zu der Lieb' gehört Fleiß,
Es macht freilich viel Spâß,
Ower auf muß m'r paß.

137. Für Méckſter und Schmied
Muß á~ ſchön's Leut ſich hût' —
Für Rüß und für Blut
Thut á~ garſchtigá gut.

138. Derhámm über 'n Ofen hĩ˜
Krappelt á˜ Maus,
Bricht 'n Schwanz ab und féllt ſich
'ès Achſelbá˜ aus.

---

139. Grad· mitten in Lied
Bin ich ſtácken gebliebm, —
Wär· ·s á˜ Gäßlá gewáſt,
Hätt· ich ·s weiter getriebm.

---

140. ·s iſ' mitten in Summer,
Wenn der Hollerbuſch blüht,
Und do ſögh· ich zun Schätzlá:
Gott ſoll dich behüt'.

141. Gott ſoll dich behüt',
Weil ich fort muß von dô!
Und do fall·n 'r die Zährlá
Von 'n Ághená 'rô'.

142. Die Zährlá von 'n Ághná,
Die Tröpflá von G·ſicht —
Dös Scheiden thut wéh·,
Wenn ·s halt Zwáná geſchicht.

---

143. Á˜ Staatsmádlá iſ' dös,
'ès Härz muß Én·n lach',
Wie ſá ſich gar ſo ſchö˜
An Én·n 'nâ˜ kann gemach'.

---

144. 'ès Borſchenlábm frät Én·n,
Koráſch g·hört derzû,
Und ohná Koráſch iſ' ·s
Á˜ lumpigh·s Gethu˜.

---

145. Dort ôbm auf der Höh·
Génn die Küh· aus und ei~,
Und die Küh· ſénn an·n Bauer,
Die Hirtá iſ' mei~.

146. 'ès Mádlá iſ' krank,
Auf der Bénk lieght ſá dô,
Und der Bôder gét hî~,
Und ihr·n Borſch will ſá hô'.

147. Die Nuß hot zwá Kárn·,
Und dei~ Schatz wär· ich gárn,
Und wénn ·s heuer nét iſ',
Ueber 's$_{ch}$ Jahr iſ' ·s gewiß.

148. Wénn ·s rágh·nt, gét ·s ſtrichweis,
Wénn ·s ſchneit, ſo gibt ·s Schnéé —
Dei~ Geplauder gét ſtichweis,
Dô hammerſch (habm m·r ·s$_{ch}$)! Owéh!

149. ·s Gáld gét m·r ſtriechaus,
Die Kurâſch ká~môl aus;
Es iſ' béſſer, ká~ Gáld,
Als kán·n Muth auf der Wált.

150. So bin ich halt á~ Borſch
Mitten drinn' in der Wált,
Und an Muth fáhlt mèr 's$_{ch}$ ká~ môl nét,
Ower an Gáld.

151. Der Bár auf der Feſting
Will ô'gelôſt ſei'!
Er könnt' 's nimmer aushalt',
Die Aufbinderei!

---

152. Auf der Feſting do ſtét
Á'ch 'n Luther ſei~ Bétt;
Wár án'n böſen Zah~ hôt,
Wérd drobm dôva~ derrétt't.

153. Von dán Bétt nèr á˜ Spâ˜
Hilft für 'n böſen Zâh˜, —
Ower für á˜ böſ·s Maul, héh,
Á˜ Brát müßt· do 'nâ˜.

154. Die Sâpèrk·nbá˜, 'es jetzt
Die mèrſchten Leut· habm,
Die zieht halt dös ſauerá
Bier ſo zeſamm'.

155. Sè muß bei der Nacht
Doch áh Alles z·ſamm' kumm',
Dös Kinnergeſchrei˜
Und der Frá' ihr Gebrumm;

156. Dös Geduht noch derzu,
'es der Nachtwáchter macht —
Dös thät· Alles bei 'n Tôgh gut,
'eß Ruh· wär· ze Nacht!

157. 'es Waſſer brénnt â˜,
Héh, löſcht 's Waſſer g·ſchwind aus!
·s iſ á˜ Má˜ 'nei˜ gefall·n
Mit án·n Brand wie á˜ Haus.

158. Do ſoll m·r ká˜ Frâd· hô'
An unnerer Sprôch·?
Wos hilft dô á˜ Reumlá
'n annern ſchô˜ nôch!

159. Nu˜ alſo! Dár Báám,
Dös iſ' halt mei˜ Lábm,
Es wär· jammerſchôd, wénn ſá dén
Uem thät·n hábm!

160. Und dô iſ' mei~ Frá'
Und mei~ Kinnermäd áh,
Und die Kinnerlá dô
Senn mei~ Fleiſch und mei~ Bá~.

161. Und dös Bier in dán Glôs
Und dös ſchméckt wie Zálôt —
Halt! dár Reum hot á~ Loch,
Ow·r wahr iſ' ·s halt doch!

---

162. Á~ flachsháret·s Mádlá
Bréngt mich in die Quár!
Dán Flachs ze Lieb· könnt· ich
Á~ Sch̃pinnrôd gewár'.

---

163. Wie ſchö~ dár Mâ~ wackelt,
Und der Wágh iſ' doch g·rôd·?
Oder wackelt der Wágh gar?
Ach, dös wär· doch Schôd·!

---

164. Á~ Mâ~ und zwá Ochſen:
Wuhſ~ dénn, ihr Drei?
M·r dank·n der Nôchfrôgh·,
Am vierten verbei.

---

165. In Wérthshaus iſ' ·s truck·n,
Und die Wágh ſénn voll Drâck,
Und do ſoll m·r nét hinne blei'?
Gátt m·r áwâck!

---

166. Wos nèr ſo á~ Schmátzlá
Fôr Uemſténd·n macht?
Es gét doch nèr auf 's Maul,
Dèß ·s im Hárz·n drinn' lacht?

---

167. Heit frät mich mei˜ Lábm!
·ch hô' ká˜ Gáld — dös iſ' ·s ábm!
Mei˜ Gáld iſ' dervâ˜,
Nu˜ gét 's Haushalt·n â˜.

168. Mein·n Jung' habm die Mádlá gárn,
Wie ſünſten mich,
Und mei˜ Jung· hot die Mádlá gárn,
Wie ſünſten ich.

169. Die Karten in der Hénd
Und án·n Bierkrugh derzû,
So verlang· ich als Börger
Mei˜ Ordnung und Ruh·!

170. So öft ich die Sunntigh
Mei˜ Klößlá betracht·,
Ze wár' ich auf tollá
Gedanken gebracht.

171. Dár Klôß dár iſ' rund,
Und die Wált die iſ' 's áh,
Und der Klôß iſ' von Máhl,
Und die Wált iſ' von Sa˜tá˜.

172. Dar Klôß dár gét 'nunter,
M·r ſpürt ·s ja, wuhî˜; —
Und die Wált gét emol unter,
Wuhî˜ gét 'n die?

173. Die Wált wénn á˜ Klôß wár·,
Dár wär· nét ze klá˜;
Do möcht· ich inwéndigh
Die Bröcklá geſáh'.

174. Und gâr á˜ ganz·s Zî˜ voll —
Dös Schüffálá! héh!
Und dozû èrſcht 'es Maul und
'n Kopf und — o Jéh!

175. Ei, Dorlá, wie kannſt dá
So fürnáhm gegéh',
Wie bambelt der hinten
Dei˜ Röcklá ſo ſchö˜!

176. Und die Stárn unn die Blummá˜,
Die ſénn ja nét râr,
Unn dèß mich mei˜ Schatz nèt môgh,
Dös iſ' nét wâhr!

177. Mei˜ Schatz hot á˜ Schö˜heit,
·s iſ' káná wie die,
Unn nu˜ ſtell·n ſ' 'n in Gart·n
Als Krautpöpel hî˜.

178. Mei˜ Hárz hot á˜ Kámmerlá,
Und dös ſtét lèèr,
Eiſá wénn doch mei˜ Schátzlá
Derhámm drinná˜ wär·!

179. Mei˜ Bôſ· unn mei˜ Vétter
Sénn kreuzbravá Leut·,
Sie prügheln ſich manch·smôl,
Habm ôwer kán' Streit.

180. Wie bin ich ſo froh,
Hô' ich dich nèr rácht nâh·,
Unn wie gárn ich dich hô',
Guck, die Leut· ſáh·n mèr 's a˜!

181. In Áhsfáld, wénn sá läuten,
Se gibt ·s an·n schön·n Klang,
Unn die áhsfäller Mádlá
Die habm an·n schön·n Gang.

182. Mei˜ Schatz is' á˜ Ausbund,
Dös is' emöl währ!
Ar hot Bäcklá wie Ros'n
Unn goldighá Haar.

183. Mei˜ Schatz is' grad· rächt,
Nét ze grôß, nét ze klá˜,
Und ich mögh halt kán·n ánnern,
Als dán nèr álla˜.

184. Á˜ Schwalbm macht kán·n Summer,
Drüm heirath· nèr zu,
Ei, dös macht m·r kan·n Kummer,
·s gibt mèhr sô wie Du.

185. Mei˜ Schätzlá häßt Röslá,
So án·n gleicht ·s á·ch in All·n —
Hô' die Kaisern gesähn,
Hot m·r nét so gefall·n.

186. Dén Schottischen kann nét
A˜ Jeder getanz',
Ich sälber nét, ôwer
Mei˜ Vétter, dár kann ·s.

187. Ich wär· gárn dei˜ Mâ˜,
Sôgh·, wie fang· ich ·s 'n â˜?
Härsagt dá: dös kann gesei˜,
Ower treu mußt dá blei'.

188. In Wald is' mei˜ Lábm
Unn mei˜ Fräd· is' der Wald,
Weil 'ès Lááb so schö˜ rauscht
Unn 'ès Singá˜ schö˜ schallt.

189. Unn mei˜ Fräd· is' der Wald,
Weil 'ès Singá˜ schö˜ schallt
Unn á˜ Mádlá drinn' grôs·t —
Unn — nu˜ ja, dodrüm halt!

---

190. Zwá kôhlschwarzá Pfárrlá
Und án·s hot án·n Schtárn,
Unn wie hot mich mei˜ braunághet·s
Mádlá so gárn!

---

191. Á˜ schön·s, á˜ schön·s Häuslá,
Á˜ schön·s, á˜ schön·s Bétt,
Unn á˜ schön·s, á˜ schön·s Mádlá,
Sünst heirath· ich nét.

---

192. Von Fuchsláder sénn
Meiná Schtiefel gemacht,
Und sie schlôf·n bei'n Tôgh
Und génn aus bei der Nacht.

---

193. Á˜ Mádlá, á˜ schön·s,
Unn á˜ Krüghlá voll Wei˜,
Und wu wär· dô dár Borsch·,
Dár nét lustigh wollt· sei˜!

---

194. Nácht will ich ze Nacht hî˜ —
Já, glücklichá Räs·! —
Verfáhl· ich 'ès Fánster
Unn klopf· bei der Gäs!

---

195. Mei~ Lieb· fèllt 'nei~ 'n Ziehbrunn'
Und bricht 's Genick — knack!
Unn mei~ Hárz gét nu~ úm
In án·n kohlschwarzen Frack.

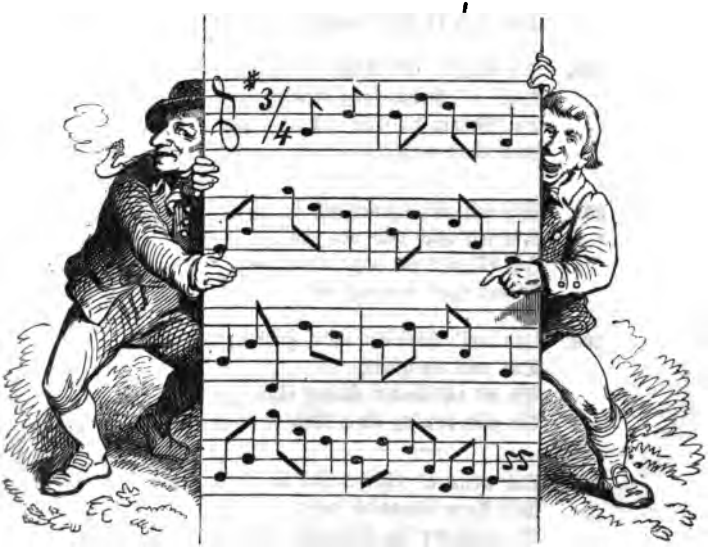
196. Léßt du mich nét 'nei~,
Nu~, se léßt d' es halt bleib',
Ich kann nét wágh·n dir
An d·n Kaiser geschreib'.

197. Schneid· Birnbáám, schneid· Buchsbáám,
Schneid· Birnbuchsbáám ß'!
Mei~ Schatz möcht· á~ birnbuchsbáám·s
Schpâ~bétt gehö'.

198. Verlur·n is' mei~ Hárz jetz',
Dös macht m·r viel Schmèrz jetz',
Es is' in Versatz
Bei mein·n prächtigh·n Schatz.

199. Ohná Hárz — ·s is' á~ Graus! —
Und der Teufel halt· ·s aus!
Ach, es wird m·r so éng —
Borgh· m·r dein·s doch á~ wéng!

200. Án·n Schtéckbrief schickt nöch,
Verleicht dèß Áner find·t —
Wáß Gott, wu ·s 'rüm schtolpert —
Mei~ Hárz is' ja blind!



201. Und willſt oá mei~ Schätzlá ſei~,
Thu· dich verſchtéll·n,
Und ſôgh· jâ ká~ wahr·s Wort,
Wénn ſá dich ausfrôgh' wöll·n.

202. Wos wahr iſ', dös läugh·n,
Und lügh· wie gedrückt —
A~ Lieb·, wu ·s nét ſô gét,
Iſ' ſált·n geglückt.

203. Viel· hunnert Gebátlá
Sôgh· ich allá Tôgh·,
Und ich dénk· an mei˜ Mádlá,
Dès mich so gárn môgh.

204. Sie sôgh·n: ká˜ Schatz
Wär· á˜ Monat lang treu!
Bei Meiner do sénn erá
Zwá schon verbei!

---

205. Wie soll m·r s‿ nèr géh'?
Bin nét reich und nét schö˜,
Ich hô' nér wie mei˜ Treu· —
Weiter s‿tét m·r nér bei!

206. Und mei˜ Hárz hot an·n Fáhler,
Dös wáß ich gewiß,
So öft ich mein·n Schatz sáh·,
Sè gibt m·r s‿ án·n Riß.

---

207. Und wénn á˜ schön·s Mádlá
Mit An·n freundlich réd·t,
Sè muß m·r 's‿ halt gárn hô',
Deb m·r will odder nét.

208. Und die Mádlá aus der Nachberschaft
Guck· ich gárn á˜,
Und ich brauch· sá nét ze habm,
Nèr mei˜ Fräd· hô' ich drâ˜.

---

209. Wénn ·s in Scheuerfáld läut·t,
(Und) sè summt ·s in d·n Thorn,
Und viel Glück, dèß dá nuch An·n
Sei˜ Schátzlá bist wor'n.

210. Ich wünſch· d·r viel Glück,
Dèß d·r ·s‿ béſſer ſoll géh';
Für die Zeit, wu dá mein·s warſ‿t,
Bedank· ich mich ſchö˜.

211. Und ich ſoll mich bedánk',
Und ich wáß nét, worüm?
Und ſo ſchö˜, als wie du biſt,
Sénn mèhr nuch dorüm!

---

212. Wènn ich ſ‿till géh·, wénn ich ſ‿tát géh·,
Se ſchèèrt euch nér drüm,
Ich trôgh· ja mein·n Schatz
In mein·n Hárz·n mit 'rüm.

213. Mei˜ Schatz iſ' m·r lieber,
Wie Alles in der Wált,
Als wie Silber und Gold
Und 'n Kaiſer ſei˜ Gáld!

---

214. Ès ſ‿tét á˜ ſchwarz·s Männlá
Auf 'm Bárgh dort obm drauf,
Und ès hot mich woll' beiß',
Und ſei˜ Maul ſ‿tunn ſchon auf.

215. Ich bin 'nei' in 'n Wald
Und hô' S‿prénkel geſ‿téllt:
Án· altá Frá' hô' ich g·fangá!
Wie bin ich gepréllt!

---

216. Ná˜! Gáb· m·r ká˜ Schmátzlá!
Es macht á˜ Geſchwür,
Und dòs kann m·r ká˜ Dokter
Und ká˜ Bôder korîr'.

217. Von án·n Schmatz kann á˜ Mádlá
Nét garsch̥tigh gewár',
Und do bin ich dei˜ Dokter,
Ich sch̥téll· dich schon hár.

218. Ei, ei! Und 'ès Schmátzlesgábm
Is' ja ká˜ Sünd·!
Mir hot ·s ja mei˜ Motter gelárnt
Als á˜ klán·s Kind.

---

219. ·s is' á˜ klipperklán·s Wásserlá,
Dès do 'nei˜ fließt,
·s is' á˜ ánzigh·s klán·s Wort,
Dès mein·n Schatz so verdrießt.

220. Und nuch treuer, wie ich,
Kann ká˜ Borsch nét gesei'!
Und ich wáß nét, is' ·s wahr,
Odder bild· ich m·r ·sch̥ ei˜.

---

221. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr obm 'naus is' sá gleich —
Wénn halt dös nèr nét wär·!

222. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr dös hä'lôsá Maul —
Wénn halt dös nèr nét wär·!

223. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr dös Foppen striechaus —
Wénn halt dös nèr nét wär·!

224. Mei˜ Schatz iſ' mordſchö˜,
Und dös frät mich gar ſehr, —
Nèr dèß ſá gleich trutzt —
Wénn halt dös nèr nét wär'!

225. Mei˜ Schatz iſ' mordſchö˜,
Und dös frät mich gar ſehr, —
Nèr dös Ann'rá-Â˜gáguck' —
Wénn halt dös nèr nét wär'!
(hot hunnert Bárſch, die ſich Jed's ſálber kann gemach').

226. Unn á˜ friſch's Kártlá Bier
Macht án' Járſcht, án' weiß'n (⏑ —),
Und heint génn m'r nét hám,
Bis ſá uns 'naus ſchmeiß'n.

227. Mei˜ Schátzlá iſ' klá˜,
Ich bin áh korz von Sztamm,
Unn do kummá˜ zwá tüchtighá
Krautſztémpf'l z'ſamm'.

228. So öft ich mei˜ Schátzlá ſáh',
Muß ich halt lach',
Weil die ſo á˜ hèrriſchá
Schnud' kann gemach'.

229. Gar luſtigh iſ' 's halt,
Wénn m'r ſchö˜ beiſamm' bleit,
Oeb der Wind gét, öb 's hagelt,
Oeb 's öpper gar ſchneit.

230. In 'n Káller der Wei˜
Léßt 'ès 'Raufgénn ſchö˜ blei',
Unn á˜ richtigh's Börſchlá (⏑ —)
Gét halt 'nunter zu 'ná.

231. Ei, Börſchlá, du kéck·s,
Unn dei˜ Schö˜ſénn hilft nér,
Unn dei˜ fürnáhmá Weiſ·
Führt dich áh nuch auf 's Eis.

232. Nu˜ hört, wie dös Mádlá ſchreit:
Iſ' ká˜ Borſch weit und breit,
Iſ' gar ká˜ Börſchlá dô,
Dès mich möcht· g·hô'?

233. Géh·, Durrlá, tanz' áh mit,
Geh·, Durrlá, náhm· mich,
Guck· â˜, wénn ich Dich nét hätt·,
Ach Herrjédich!

234. Wénn der Mond emôl ſcheint,
Se iſ' háll in der Stubm, —
Nu˜ láh· wohl, liebá Altá,
Unn náhm· m·r s$_{ch}$ nét krumm!

235. Die Woch·n á˜ Paar Schuh·
Für án·n luſtigh·n Hans;
Bei án·n traurig·n Bubm
Sénn ſá alleweil ganz.

236. Géh· wáck von mein·n Fánſter,
Glotz· nét, wie á˜ Schôf!
A˜ Mádlá wie ich, dös kann
Sálber geſchlôf'!

237. Mádlá, du, moghſt dá mich,
Moghſt dá mich, krieghſt dá mich,
Krieghſt dá mich, kann ·s geſei˜ —
Ich bleib· d·r treu.

238. 'ch hô' von Zwieback á~ Dach
Auf mei~ Häuslá loß' mach',
Unn nu~ génn m'r die Bubm
Nimmer wáck von mein'n Dach.

239. Und dich môgh' ich halt nét,
Und dir hengá~ ze lang'
Auf 'n Ágh'n die Déckel,
Wie Wösch' auf 'm Gang.

240. Ihr Bubm seid so dumm,
Wie die Brunnröhr'n in Teich!
Wénn á~ Mádlá nèr lacht, gált,
So will se euch gleich?

241. Wénn 's Blümmlá sein'n Staat verliert,
Wird 's halt gemäht,
Und so is' mit 'n Hochmuth áh,
Worüm dös Lâd?

242. Wénns d' án'n Réhbock willst schieß',
Mußt dá Kügelá gieß',
Wenns dá Kügelá gießt,
Kann 's gesei, deß d' 'n schießt.

243. Zwá Pfár' an mein'n Wôgh'n
Und án's hintendrei~,
Unn ká~ Séél' thu' ich frôgh'n,
Wár mei~ Schátzlá soll sei~.

244. Zwá Köpf' unn á~ Sinn (und)
Zwá Hárz'n, á~ Blut,
Und zwá Schátzlá auf ámol —
Dös Dink thut ká~ gut.

245. Mei~ Schatz iſ' á~ Müller,
Größ, wie á~ Kaméél,
Und ár hot langá Finger,
·s iſ' Schôd úm ſei~ Séél·.

246. Wénn ·s allá Leut· ſôgh·n,
Ich wär· ja ſchon dei~, —
Und wénn ·s dir wär·, wie mir,
Nu~, ſo könnt ·s ja geſei~.

247. Á~ Mádlá bei der Poſt,
Dös fréght, wôs die Lieb· koſt·t?
Hâ, die Lieb· koſt·t nét viel,
·s iſ' ja nèr Kinnerſpiel.

248. Dô draußen in Wald
Rinnt á~ Bächlá ſo kalt,
Und zwá mordjungá Leutlá
Vergaff·n ſich bald.

249. Á~ Schmátzlá, á~ Drückerlá,
Dös iſ' ká~ Sünd·
Und dös hôt m·r mei~ Motter gábm
Als á~ klán·s Kind.

250. Unn Schmátzlá unn Drückerlá,
Dös iſ' mei~ Lábm,
Unn dô hot m·r mei~ Mádlá
Viel Tauſend gegábm!

251. In 'n Wald iſ' án· Ėch·n,
Und á~ Bénk iſ' drüm 'rüm,
Und á~ uralt·s Paar Schmátzlá,
Die génná dô üm;

252. Án uralt·s Paar Schmátzlá,
M·r hört ·s ganz genáu,
Und ſie müſſ·n ſchô jungá ho~,
Die hárt m·r áh.

253. Worüm bei d·n Weibern
Die Füß· ſo klá~ ſénn?
Dèß ſá immer nuch leicht
In die Kinnerſchuh· génn.

254. Wár á~ Schmátzlá verſäumt,
Und ès ärgert 'n nét,
Dár iſ' wárth, dèß ·r áh mit
In 's Grôsfráſſ·n gét.

255. Nu~, Kasper, du willſt heit
Dein·n Durſ◌t nét ganz löſch'?
Seid ſ◌tillá! Seid ſ◌tillá!
Mei~ Frá' hot á~ Wöſch!

256. An' Wághweiſer wáß ich,
Dár kénnt jed·n S◌tágh
Und find·t áh bei Nacht und
Bei Nábel ſein·n Wágh.

257. Dös iſ' á~ klán·s S◌tárnlá,
Dös ſichſt dá fei~ nét,
Du merkſt ·s èrſcht, wénn ·s auf
In dein·n Härz·n drinn' gét.

258. Dös S◌tárnlá, dös führt dich
Durch 's dickſtá Gewèrr:
Guck, wenn dich die Lieb· führt,
Do géſt dá nét èrr.

259. Ei, Mádlá, loß· doch
So án·n alten Schatz ſitz',
Dár iſ' ſchon á~ Hutzel
Und du èrſ◌t á~ Schnitz!

260. A~ ganz jung·s Paar Eh·leut·,
Die hört m·r fünft·nét,
Ower die do drûbm hört m·r
Ruch zanken im Bétt.

261. Wos die f·r á~ Geſchrei
Und Geprügel nét habm!
Drûm háßt ·s wohl: ſie lábm halt
Wie Kinner zeſamm'.

---

262. Wie ſchö~ ·s auf der Wált iſ'!
Es habm ·s weit und breit
Die mèrſchten Hünd· beſſer,
Wie viel· armá Leut·.

---

263. A~ Kind wénn mich á~lacht,
Do wérd mer ·sch ſo wohl!
Dös kann mich in aller
Betrûbniß derhôl'.

264. Dös kann mich derhôl',
Wénn ich gar möcht· vergéh' —
Der Himmel, der Himmel
Hébt Alles in die Höh·!

---

265. Die Amm·frá', die lôb· ich m·r,
Dös iſ' mei~ Frá',
Ow·r gát m·r vom Hals
Mit der Grôbloderá'!

---

266. Die Heldburgher Feſting
Iſ doch nét ohná (⏑ —),
Die hot euch á~ Wérthshaus
Und zwá Kanoná (⏑ ⏑ —).

267. Und án·n Brunná˜ ohná Waſſer
Und Káller ohná Thür,
Und 'n Gártner ſeiná Génſ·
Die ſténn Schildwach derfür.

268. Und in Frühjahr mögh doch Kán·s
Wu anner·s hî˜ géh':
Die Báám und die Mádlá
Blüh·n nérghends ſo ſchö˜!

---

269. Herr Jéſá, die Nöſ·n!
Do hö' ich Régard!
So á˜ Nöſ·n iſ' ·s wárth,
Dèß ſá ſchö˜ wérd gewart·t!

270. Wénn ze früh ſich dös Náslá
Zum Fänſter 'naus ſtréckt,
Wár'n die Wölklá am Himmel
Ganz röthlich geſchäckt.

271. Und do krieght gleich der Himmel
An·n röthlichen Schei˜,
Und verblaßt ſich áh gleich,
Zieht die Nöſ·n ſich 'nei˜!

---

272. Dár d·n Schnaps hot erfunná˜,
Nu˜ wérd 'n doch jétzt
Halt áh á˜ ſchön·s Dénkmöl
Von Glös aufgeſétzt.

273. Dös wérd wie á˜ Háfelá,
Do ſitz·n obmdrauf,
Die 's am béſten gekönnt habm,
Dös Wuppdich-Geſauf'.

274. Und in Bilderlén ſicht m·r
Auß·n 'rüm die Geſchicht·,
Wos der Schnaps für án·n Sèghˑn
Auf Árden a˜richt·t.

275. Und die 'ès vom Schnaps
Den Gewinn ſtécken ei˜,
Kummá˜ innigh in 's Denkmól
Schö˜ ausgehábm 'nei˜.

---

276. Wu ·s luſtigh zugét,
(Und) dô kehr·n m·r gárn ei˜,
Und dös könnt· ja wohl mèrſt·ns
A˜ Wérthshäuslá ſei˜.

---

277. Und wénn ich mein·n Vatter
A˜ Kálblá verthu·,
Se kalbt 'n ja widder
An· annerá Kuh.

---

278. Schátzlá, du hoſt geſlénnt?
Guck·, ich hô' nét gekönnt!
Jetz' ower bin ich dô,
Wüſch· deiná Zährlá ô'!

---

279. Wos ſlénnſt dá dénn, Mádlá,
Bei 'n Weichſelbáám dort?
Wos ſoll ich nét ſlenn·n? Ach,
Mei˜ Schatz, dár iſ' fort!

280. Du Mádlá, du prächtigh·s,
Thu· nét ſo úm dán!
Du hoſt ſchwarzbrauná Ágh·n,
Krieghſt gleich widder án·n.

---

281. Und wénns dá, und wénns da
So hák·ligh willſt ſei~,
Se náhm· á~ Papierlá
Und wickel· dich 'nei~.

282. Ká~ ſchönnerá Fräd·,
Als wie wenn m·r in Mai
Auf 'm Bauch ſich in 's Grôs léght,
In die Génſ·blümmlá 'nei~!

283. Du ſchwarzághet·s Mádlá
Mit 'n nußbrauná~ Haar,
Guck· mich nuch emol ſo â~,
Se wár' ich á~ Narr!

284. Durch 'n Wald iſ' gut lá·f·n,
Ká~ Héégh· iſ' nét dô,
Unn drüm möcht· ich á~ Schátzlá
Von Schleuſingá~ hô'!

285. Durch 'n Wald géh· ich mit án·n
Gewixt·n Paar Schuh· —
Uem mein·n Schatz bin ich kummá~!
·s gét liederlich zu!

286. Mei~ Schatz iſ' Sáldât,
Unn er ſtét auf der Wach',
Unn er ſchreibt m·r á~ Briefla,
Ár hot ſich ·s loß' mach'.

287. Bis 'n Sunntigh, hallôh!
Do iſ' ·r ſchon dô!
Unn ·r hot á~ Sackuhr
Unn á~ grüná Montur!

288. Mei~ Fink hot á~ Kröpflá,
Unn wie ſingt dös klá~ Ding!
Und mei~ Bös' hot án'n Kropf
Und kann doch nét geſing'!

289. Sünſtemöl hô' ich Thaler g'hatt
Und Gulden áh, —
Und nu~ hô' ich kán'n Kreuzer mèhr
Und Schulden áh!

290. In 'n Wald do gibt 's Finken
Und Mâſen die Méng',
Und wénn ich kán'n Schatz finn',
Se wart' ich á~ wéng.

291. Drei ſchnéeweißá Täublá,
Die flieg'n ſo hôch,
Und jetzt läfft m'r mei~ alter Schatz
Ah widder nôch!

292. 's iſ' nét lang, 'eß 's geráglı'nt hot,
Es tröpfeln nuch die Bâám' —
Ich hô' emol á~ Schätzlá g'hat,
Wos thät ich jetzt drûm gábm!

293. 'ch hô' Schildwach' geſtanná
Unn 's Gewèhr préſ'ntîrt,
Und hô' öft mit mein'n Schätzlá
In Feu'r erázîrt.

294. Mein'n Vétter ſei~ Häuslá,
Wár hätt' ſich 's geſchätzt? —
G'härt hint'n 'n Juden
Und vorn' iſ' verſétzt.

295. Mein·n Schátzlá sei˜ Falschheit
Dergründ·t m·r nét gleich,
Érrá find·t m·r án·n Pféng
In 'n Münchrödener Teich.

---

296. Drei Röslá in 'n Garten,
Drei goldighá Ring, —
Mei˜ Schatz is' á˜ Schtallknácht,
Wie frât mich dös Ding!

---

297. So kéck wie der Hèrzogh
Bin ich nét emôl:
Lößt Dár m·r mein·n Schatz
Zum Saldâten wáck hôl'!

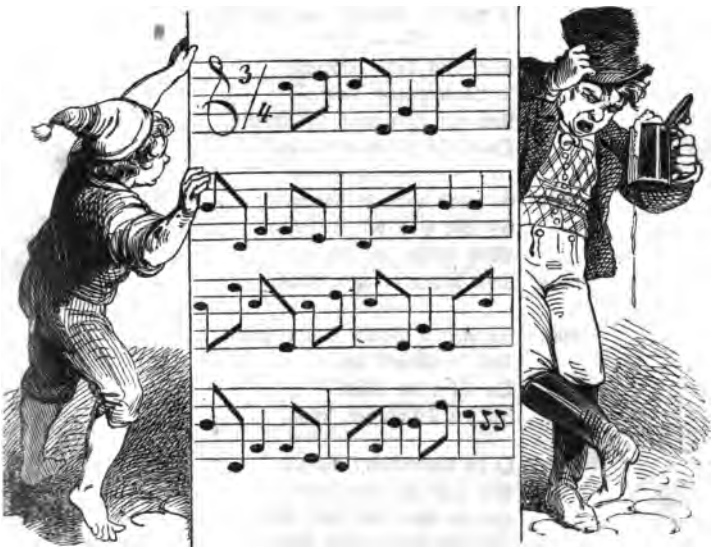
---

298. Mei˜ Schátzlá, dös loß· ich
In Éwighkeit nét,
Und wénn ·s áh der Teufel
Am Kéttelá hätt·.

299. Am Kéttelá, an Schnürlá,
An Bándlá, an Sâl —
In Ewighkeit is' m·r
Mei˜ Schátzlá nét fâl!

---

300. Mei˜ Vatter hot g·soght:
Du, nu halt· béſſer Haus
Und verkááf· gleich dei˜ Katz,
Du kannst sálber gemaus'.



301. 'ès Bier iſ' ſo gut,
Und do káf· ich kán·n Hut;
Ich hätt· lang án·n neu·n Hut,
Wär· 'ès Bier nét ſo gut.

---

302. Die Mäd hot á~ Katz· loß' fall'
'nei~ in 'n Bach dort,
Sucht die Katz·, find·t ihr·n Schatz —
Unn nu~ ſchwimmt die Katz· fort.

---

303. Wár nét ráácht unn nét ſchnuppt
Unn nét tanzt unn nét huppt,
Unn es fáhlt 'n an Gáld —.
's wär· á~ Schand· auf der Wált.

304. Mir ſénn ganzá Börſchlá
'n Lautergrund 'nauf,
Unn m·r thun uns nét prahl·n,
Ower féſt hábm m·r drauf!

305. Es packt mich, es hot mich,
Es faßt mich bei 'n Schopf —
Mich halten zwá Wächter:
Zwá Ágh·n in án·n Kopf.

306. In mein·n Vatter ſein·n Häuslá
Gét 's alleweil úm,
Do láf·n die Mäuſ'
In d·n Tiſchkaſten 'rúm.

307. O du himmliſcher Vatter,
Ach, gáb mir án·n Mâ~!
Hot die Katz doch ánn Kater
Unn die Hénná an·n Hâh~.

308. Der Himmel voll Stárn·,
Und die ſénn m·r nu~ fâl,
Hô~ ich èrſater mein·n Schatz,
Könnt 'r 'sch Annrá gethäl'.

309. Do kümmt ja mei~ Börſchlá,
Ich kénn· 'ná an 'n Gang,
Und er iſ' gar nét klá~,
Ower mordhimmellang.

310. Von 'n Wald kumm· ich hár,
Wu ·s ſtockfinſterigh iſ'
Unn ich mögh dich gar argh,
Du, dös gláb· für gewiß.

311. Die Leut· ſénn m·r féind,
Unn zewéngſt meiná Freund·,
Und ich wáß ſchon f·r wos:
Weil ich nét von dir loß·.

312. Und èrr ich mei~ Börſchlá loß·,
Loß· ich mei~ Lábm,
Nöcher braucht m·r mei~ Vatter
Ká~ Mitgâb· ze gábm.

313. Wénn ich an mei~ Schátzlá dénk·
Und an ſei~ Treu·,
Unnſe dénk· ich halt allemôl:
Wär· ich derbei!

314. Ich hô' nér wie mei~ Haus
Unn á~ ſchácketá Kuh
Unn á~ Spinnrôd, á~ Bettſtatt
Unn á~ Béttlá derzu.

315. Án éhrlich·s Geblût,
Án aufrichtigh·s Gemüth
Unn á~ Hárz, á~ getreu·s,
Iſ' bei uns gar nér Neu·s.

316. Dèß ich dich ôlln gleich hô' will,
Dößhalbm kumm· ich nét,
Ich kumm· nèrr und ſáh· á~ wéng nöch,
Wie dèr ·s gét.

317. Viel Gáld in der Taſch'n,
Dös wär' gar nét ſchlácht,
Unn á~ garmordſchön's Mádlá
Derzu, wär' ſcho~ rácht.

318. In Roſſich iſ' Kèrwá',
Der Dunner, dös ſchméckt!
Jéder Borſch trinkt dô á~ Mößer
Zwölfá, wenn 's gléckt!

319. Dröbm Wald, ei der Tauſend!
Wos gét dô der Wind!
Und dár Borſch kann gelach',
Dár ſei~ Schátzlá do find't.

320. Merk' jâ den Báám dô,
Wu ich dich geſáh'n hô',
Dénn do wéchſt aus 'n Schnéé
Nuch á~ Rösla in die Höh'.

321. Mei~ Hárz iſ' á~ Schránklá,
A~ Schránklá muß 's ſei~,
Und dös, wos ich gárn hô',
Dös légh' ich dô 'nei~.

322. M'r ſéght, dèß ká~ Köhl'n
Unn ká~ Feuer ſo brénnt,
Wie á~ Liebſchaft, die gar ká~ Ménſch
Nimmá' nét kénnt.

323. Dô drunten bei 'n Teich
Tanzt der Hirt unn ſei~ Frá' —
Ach Hèrr Jéſá, wie ſchö~, wie ſchö~
Tanzen die Zwá!

324. Mei˜ Schatz is' á˜ Schmied,
Worüm brénnt m·r 'ná nét?
Jetzt loß· ich 'n brénn',
Sünst derkénnt m·r 'ná nét.

---

325. Wie glinzeln die Schtárnlá
Do drôbm in der Höh·!
Unn mein·n Schatz seiná Agh·n
Sénn zèh˜môl so schö˜!

---

326. Èrr ich von án·n Annern
Dich mir wáck loß· fisch',
Èrrá géh· ich z· Mittôgh
Ungegáss·n von Tisch!

---

327. Bin ich áh nét schö˜,
Ich kriegh· doch an·n schön·n Mâ˜,
Und dán schtéll·n m·r in ·s Krautfáld
Und guck·n 'ná â˜.

---

328. Wénn ·s nèr emol Sunnabmd is',
Sunntigh is' ·s bald,
Ower bis èrschter Sunnabmd wérd,
Macht ·s Aufenthalt.

---

329. Mir is' ·s wie án·n Wieselá!
Wie is' ·s 'n dir?
Ich wáß nét, mir fáhlt wos —
Mir fáhlt — á˜ Môß Bier.

---

330. Dös Scheid·n von ·n Schátzla,
Wár hélt ·n dös aus?
Wüßt· ich, wu dös Kräutlá wéchst,
Gleich riß· ich ·s 'raus!

---

331. Mei~ Schatz iſ' á~ Möler,
Dár molt m·r mei~ G·ſicht,
Unn er molt m·r 's ſch so ſchö~,
Deß ·s kán·n Ménſchen gleich ſicht.

332. Mei~ Schatz iſ' á~ Béck'
Und hot Máhl und hot Séck',
Und ſei~ Jáckla iſ' weiß —
Ach, die Frâd· für die Mäuſ·!

333. Der Borſch ſchpielt die Gîttar,
Derzû ſingt ſei Schatz,
Und do bleibm ſá halt mânchsmol
Gar lang auf án·n Platz.

334. Sie ſingá~ von Liebſchaft
Auf éwigá Zeit·n,
Und ſie ſingt 'n Érſchte·n
Und ár ſingt 'n Zweit·n.

335. „Wénn kümmſt d· 'n?" — ſingt ſie
Mit 'n höchſten Geknèrz;
„Du wirſchst ·s ja wohl ſáh·n",
So brummt ár in der Tèrz.

336. Wénn zwá ſo Verliebtá
Z'ſamm' ſchtimmá~ ſo gut,
M·r glábt nét, wie ſchö~
Sich dös ausnahmá~ thut!

337. Uem die Küh· iſ' mèr ·s nét,
Géh· ich 'naus auf die Wäd·,
Wénn ich ganz drauß·n blieb·,
Wär· ·s der Hértá~ ze Lieb·.

338. Jung bin ich und ledigh
Und luſtigh derbei,
Und der Voghel ſäng· nét ſo ſchö˜,
Wär· er nét frei.

339. Mei˜ Schatz hot ká˜ Häuslá
Unn hot áh ká˜ Fáld,
Und ich gáb· 'n halt doch nét hár,
Nét üm die Wált!

340. Mei˜ Vatter hot g·ſoght:
Du, ſei luſtigh! Sobald
'es kláná Gáld allá iſ',
Wächſelſt dá halt.

341. Unn á˜ U unn á˜ V,
Und die Jágher ſénn ſchlau,
Unn á˜ V unn á˜ U,
Mádlá, loß· d·r nér thu˜!

342. Mei˜ Schatz hot zwá Löchlá
In Back·ná, wénn ſá lacht,
Die hot 'r ganz gewiß án·n Engelá
Mit 'n Fingerlén 'nei˜ gemacht!

343. Sünſt — Alles in Ehr·n! —
Viel Máſter, wen·g Herrn, —
Jetz' Herrn die ſchwerá Méng·,
Und die Máſter ſénn ſchpéng.

344. So á˜ Mádlá von Bambergh
Iſ' á˜ Kárl wie á˜ Rieſ',
Der Burgſchmiet könnt· ·s ſálber
Nét féſter gegieß'.

('s Mailüftlá.)

345. Wénn die Mailüftlá kummá~,
Gét drauß'n der Schnéé,
Und die Veighelá hébm
Die blau'n Köpflá in die Höh'.

346. Die Vöghelá, die habm
Geſchlôf'n ſo lang',
Nu~ ſénn ſá gleich munter!
Härt nèr dán Geſang!

347. Und blüh'n gar die Rôſ'n,
Iſ' 's Härz nimmer trü',
Ohná Lieb' kann ká~ Rôslá
Ja richtigh geblüh'.

348. Von Rôſ'ná blüht allá Jahr'
Widder á~ Sträuß;
Die Lieb' blüht nèr ámol,
Dernôcher iſ' 's aus.

349. Frühjahr wérd' 's allemôl,
Iſ' der Winter verbei,
Der Menſch nèr dár hot
An'n uránzigh'n Mai.

350. Und die Schwálblá die kummá~
Áh widder zu Án'n,
Nèr der Ménſch, wénn dár fort iſ',
Se hoſt 'n geſáhn.

351. Grijòrghes! Grijòrghes!
Die Luſt und die Fräd'!
Wär zéhlt euch die Kinner z'ſamm'
Nèr überhäd?

352. Die Rüthlá mit Béndern
Und Brázel die Méng',
Und Fáhnlá und Muſick
Und Brôtwörſ,t nét wéng.

353. Wie wimmelt der Anger,
Dár iſ' rappelvoll,
Und die Alten ſénn faſt
Wie die Kinner ſo toll.

354. Und do lábt halt nuch heit
Der Hèrr von Katzenkopf
Vit=vat=hôch! Und ſei~ Frá'
Hot beinah· ſchon án·n Zopf.

---

355. In Franken iſ' ſchö~,
Und dös iſ' gar ká~ Frôgh·;
·s gibt Leut· genugh, dánáná
Muß mèr .s& èrſ&t ſôgh'.

356. Die Würzburgher Glocken,
'ès Kulmbacher Bier
Und die Bambèrgher Gártner
Sénn á~ Schmuck und á~ Zier.

357. Und die Banzer Terraſſ·n,
'ès Schweinfurter Grü~
Und die bareither Mádlá,
Dô guck emôl hî~.

358. Wie dick ſénn die Leut· dô,
Und gar auf der Rhön!
Do drückt Kán·n der Schuh,
Weil ſá barfüßigh gén.

---

359. Die Háfmer in Ummerſ&tadt
Könná~ gelâch'!
Wár kann auf ſei~ Waar·
Sottá Várſchlá gemach'?

360. Auf Täller und Schüssel hî~
Schreibm sá in Kräs
Auf 'n Rand ihrá Reumlá
Mit allerhand Späß·.

361. Wénn Áner auf dich
So á~ Reumvárschlá macht,
So wirs„t dá halt allá
Mittógh ausgelacht.

---

362. Vor Römhild do müssen
Die Börschlá sich hüt',
Do habm euch die Mádlá
Á~ Fátzen-Gemüth!

363. Und die Ágh·n gar, ach,
Wár sich dô 'nei~ verérrt,
Dán kann ·s passír', dèß er
Ganz schwindeligh wérd.

---

364. Worüm habm mir dénn
Hilberhausen so gárn?
Gâ, es is' wie á~ Nuß,
Innigh driun' stáckt á~ Kárn.

365. Und in Bárgh·n stáckt ·s drinná,
Und guckst dá dô 'nei~,
Lieght in án·n grün·n Náslá
Á~ rothgefárbt·s Ei.

366. Und die Wèrra schleicht 'rüm,
Grad· als dächt· sá: O wéh·,
Nu~ soll ich gar 'nunter
Nôch Mäningá~ géh~!

---

367. Mit án·n dreizink·gh·n Spieß
S₂tét in Bambárgh á~ Mâ~
Auf án·n Brunná~ ganz nacket
Und zieht áh nér â~.

368. Und do frögh· ich án·n Hèrrn
Und do söght m·r dár Hèrr,
Dèß dös dô dár heidnischá
Göbeljörgh wär·.

---

369. Der Thüringerwald
Is' in Winter gar kalt.
Und die Báám sénn ganz weiß
Und die Wágh sénn voll Eis.

370. Wár drüber muß géh',
Dár dénkt nét auf dár Höh·,
Dèß drunter á~ Pracht is'
Und obmdrauf nèr Schnéé.

371. O Mánnlá, pack· auf
Und géh· ámôl 'nauf,
Wenn ·s Frühjahr ze Nacht
Seiná Thürlá aufmacht!

372. Die Blummá! die Gründlá!
Die Wálder! die Bárgh·!
Wos is' dó der Mensch
Für á~ lausigher Zwárgh!

---

373. Wénn in G·séllschaft auf ámol
Ká~ Mensch á~ Wort red·t,
Háßt ·s, dèß durch die Stubm leis
An Éngálá gét.

374. ·s iſ' Schöd, dèß die Engéla
Gâr ſo rar ſénn!
Oeft wollt· m·r, ſie güngá~
Nét ânigh von Én·n!

375. A~ Tannábáám ſtétét
Ganz álla~ auf der Höh·,
Und álla~ iſ' öft traurigh,
Und iſ' öft ſo ſchö~! —

376. Bin á~ blutjunger Borſch,
Sogh· gar ſchö~: Gutt·ntagh! —
Wáß nuch nér von der Liebſchaft,
Wie muß mèr ·s$_{ch}$ 'n mach'?

377. Bin á~ blutjunger Borſch,
Bin in 'n Itzgrund derhám,
Unn á~ Frá' möcht· ich hö', —
Héh, wie muß mèr ·s$_{ch}$ 'n náhm'?

378. Já, Börſchlá, die Lieb·
Iſ' á~ Staatshannelei; —
'·es Hárz, dös verſchenkt m·r,
'n Kopf gibt m·r drei~.

379. Mei~ biſt dá gewáſ·n,
Kannſt ·s widder gewár':
Auf án·n ált·n Hárd brénnt ·s doch
Am béſten, — géh· hár!

380. Wénn die Glöck·n háll klingt
Und die Hirtá~ ſchö~ ſingt
Und der Guguck ſchö~ ſchreit —
Dös iſ' freilich á~ Zeit!

381. Der Wâß is' gerôthen,
Ower viel gitt ·s halt nét,
Und dös Mádlá wär· mei˜,
Wenn ·s ihr Schatz nét schon hätt·.

382. Wu sénn nuch drei Brüder
Mit so án·n Gethu˜:
Die Grôßen thun néx
Und der Kláná sicht zû.

383. Wénn der Auerhah˜ pfalzt
Und der Ochsenknácht schnalzt
Und der Nachtvoghel schreit,
Is' der Tôgh nimmer weit.

384. Á˜ Mádlá war auf
Allá Börschlá voll Zorn;
Wie ·s in Himmel is' kummá˜,
Is' ·s ausgelacht wor'n.

385. Juchhé! M·r sénn lustigh
Als lédighá Leut·,
So lang· nuch ká˜ Züller
In 'n Wieghálá schreit.

386. Gét 's Mádlá an 's Fánster
Und guckt èrsch̥t vèr 's̥ch Haus,
Hot sá mèhr wie Án·n, sünst
Guckt sá nét èrsch̥ter 'naus.

387. Und môghst dá mich nét,
Nu˜, se léßt d· es halt blei' —
Der Wágh gét gar schö˜ an dein·n
Fánster verbei.

388. Wár tanzt dénn? 'ès Wérthshäuslá
Wackelt nèr sô!
Und do ségßt die Frá Wérthá˜:
Die Flößer sénn dô.

389. Ich bin halt á˜ Börschlá,
Ruch frisch unn ruch jung —
Ich brauch· gar ká˜ Thür auf,
Ich brauch· nèr án·n Sprung.

390. Du gar mordschön·s Mádlá,
Wie m·r nimmer viel find·t,
Ei, wár dir kán·n Schmatz gibt,
Begét ja á˜ Sünd·!

391. Du hoßt m·r versprochen
Die Lieb· auf drei Wochen
Und die Treu· auf á˜ Jahr,
Und ·s iß' Alles nét wahr!

392. Érßt ségßt dá, du möchßt mich, —
Nu˜ iß' widder nér!
Wár wérd dénn so lúghen!
Pfui, schám· dich, du Hèr!

393. Der Kaiser hot g·soght:
Die Saldaten braucht ár, —
Und die Mádlá: sie könnt·n
Jetz' káná émbáhr'.

394. Mei˜ Hárz iß' so schwèr,
Als wénn á˜ Stá˜ drinná˜ wär·!
Kann dénn Káner derzu,
Dár mer 'n 'raus könnt· gethu˜?

395. Wár ſchpielt mit án·n Hárz·n,
Dén hábt auf die Hénd·:
Mèr ſchtét wohl fer 'n Â~fang,
Wár ſchtét 'n fer 'ſch Énd·?

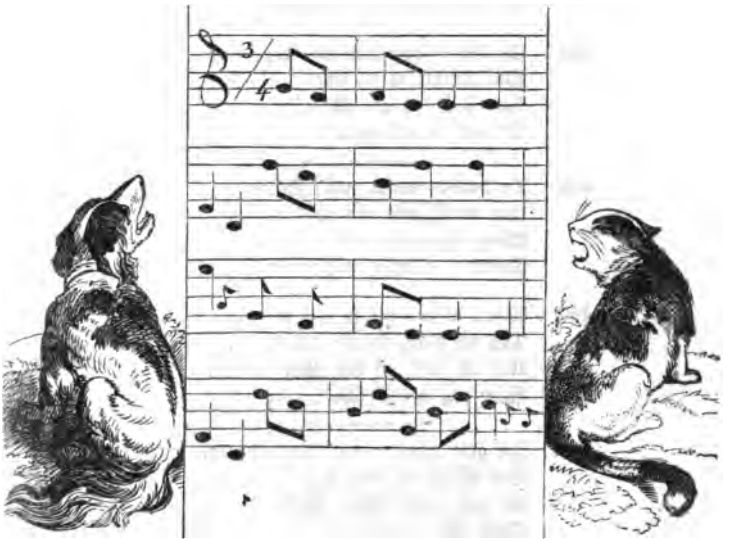
396. Dèß ſà öft zeſamm' plaudern,
Die Küh·, iſ' ká~ Trögh·,
Do ſéght áná zum Beiſchpiel,
Dèß ſá 's Grös nimmer mögh.

397. Die dröbm ſéght: Kummt, ſátt ámöl,
Wos euch dö blüht!
Die unten: M·r dank·n,
M·r ſénn ſchon ze müd·!

398. Do ſchreit áná: Guckt,
Do iſ' Waſſer in Trögh!
Die annern verſchténn ·s gleich
Und trampeln 'r nâch.

399. Dort áná: Dö fráßt!
Und die ſögh·n drauf: Schö~!
Und loß·n kán·n Halm
Auf 'm Ârdbod·n ſchtéh'.

400. Und der Schtier ganz allá~
Brummt für ſich ſo hî~: Mîr,
Ihr dummá Küh·, müßt 'r
Doch allá parîr'!



401. Ich thu' wohl, ich thu' wohl,
Als wénn m'r nér wär',
Und wie iſ' m'r mei~ Härz
Und mei~ Kopf doch ſo ſchwèr!

402. Mei~ Härz iſ' ſo ſchwèr,
Und aus muß ich mèr 's' réd' —
's gibt wohl viel, die ſich gárn habm,
Und kriegh'n ſich nét!

403. Bei dán Rubm-Acker drobm
Iſ' á~ hámlicher Platz,
Und do ſitzt á~ ſchön-s Mádlá
Und greint úm ihr-n Schatz.

404. Sè bârm- doch nèr nét ſo,
Wos flénnſt dá ſo ſèhr?
Für ſô á~ ſchön-s Mádlá
Do gitt -s erá mèhr!

---

405. Do drübm wohnt mei~ Schatz,
Und es iſ' halt nèr ſchôd-,
Wénn ich zu èr wollt-, dèß ich
Durch -s Waſſer mûßt- bôd'.

406. Wénn -s nèr nét ſo tief wär-,
Dèß ich durch könnt- gegéh', —
Und ich ließ- áh dös Mádlá lááf',
Wär- -s$_{ch}$ nét ſo ſchö~!

---

407. Ich géh- nimmer auf Summbárgh,
Der Wágh iſ' voll S$_{ch}$tá~,
Es gibt ráchт ſchöná Mádlá,
Ower allá ze klá~.

408. Ich géh- nimmer auf Summbárgh,
Der Wágh iſ' voll Holz,
Es gibt ráchт ſchöná Mádlá,
Ower allá ze ſ$_{ch}$tolz.

409. Wénn die Summbárgher tanzen,
Se tanz- ich nét mit,
Dénn ich mûßt- mich ja förch',
Käm- ich dô aus 'n Tritt.

---

410. Já, mei˜ Hárz iſ' kughelféſt,
Dô gét nér ei˜.
Es iſ' viel drauf verſchoſſen wor'n,
Ower nér 'nei˜.

411. Nèr g·rod· in der Mitten,
Do hôt ·s án·n klán·n Fláck,
Und wenn ·s dô 'nei˜ getroffen wérd,
Nôcher iſ' ·s wáck.

---

412. Mei˜ Schatz iſ' gar weit,
Muß gar weit an 'ná dénk',
Und ich muß 'n mei˜ Hárz
In Gedânkená ſchénk'.

413. Mei˜ Hárz iſ' getreu,
·s lieght á˜ Schloß drâ˜ derbei,
Und mei˜ Borſch ganz álla˜
Hot 'es Schlüſſelá 'nei˜.

---

414. Drobm Himmel ſénn S⁂tárnlá
Viel Tauſend und mèhr,
Und ich wollt', deß mei˜ Schátzlá
Viel öfter dô wär'.

415. Und mei˜ Hárz und dei˜ Hárz
Sénn z'ſammá˜ geſ⁂pèrrt,
Und dár Schlüſſel, dár ·s⁂ aufmacht,
Dár iſ' halt verzèrrt.

---

416. Nu˜ hô' ich mei˜ Treu·
In mein·n Gártlá â˜g·ſéét,
Und do ſ⁂tét nu˜ voll allerlá
Unkraut dös Béét.

417. Und frôgh·n die Leut· mich:
Wie blüht 'n dei' Treu·?
Se ſôgh· ich: in allá Wind·
Iſ' ſá wie Spreu.

418. In 'n Wind iſ' ſá hî~
Und üm 's Eck 'rüm und 'naus —
Und wos hilft mich mei~ Frôgh·n?
Ich frôgh· ſá nét aus!

---

419. An 'n Bach géh· ich fiſchen
Án·n ſchön·n Nôchmittôgh,
Und do ſáh· ich án·n Fiſch
Und do láf· ich 'n nôch.

420. Do ſáh· ich án·n Fiſch,
Wie m·r 'n nèr môgh gefang',
Und ich kann 'ná halt nét
Mit der Stangá derlang'.

421. Nu~ géh· ich geſchwind
Mit der Angel 'ábei,
Und wie er d·n Köder ſicht,
Beißt ·r á~ 'nei~.

422. Und wie ich 'n hárzieh·
Und guck· 'n rácht â~,
So thut er án·n Schnéllzer
Und ſchwimmt m·r dervâ~.

---

423. Zwá Fiſchlá in Waſſer,
Zwá Háslá in Kléé,
Und wie lacht halt mei~ Schátzlá,
Wénn ich dôhár géh·!

424. Und so schö~ wie mei~ Schatz
Kann unmöghlich An·s g'sei~,
Und sie bild·t sich dößhalb·m áh
An·n runden Fläck ei~.

425. Ihrá Ágh·n sénn blau,
Deiner ihrá fei~ nét;
Meiná is' m·r viel lieber,
Weil sá nét so viel réd·t.

426. Ich kann ·s nét geénder~,
Verbei is' die Zeit —
Mei~ Härz is' verrückt
Und wérd nimmer gescheidt.

427. Die schönsten zwá Veighelá,
Sénn die so schö~,
Als wie zwá Verliebtá,
Die sich â~gucken, héh?

428. Dös Patscherlesdrücken
Is' mei~ Elámént!
Do hot m·r doch richtigh
Sei~ Glück in der Hénd.

429. Mei~ Tôgh hot drei Stundn,
Do braucht ·s ká~ Geschlâ':
Aná gut, aná schlácht,
Und die drittá gét â~.

430. Bei Dir is' mei~ gutá,
Die schlächtá derhám,
Und die drittá, die â~gét,
Wénn ich Nachts von D·r trám·.

431. Ich liegh· kreuz unn liegh· quár,
Légh· mich hî˜, légh· mich hár, —
Ich môgh liegh', wie ich will —
Platz hô' ich ze viel!

432. Wos hoſt 'n woll' ſôgh'?
Dös iſ' öft mei˜ Gefrôgh',
Unn ákkrât wénn du áh ſéghſt:
Wos hoſt 'n woll' ſôgh'?

433. Dös Veighelá, 's èrſchtá,
Dös frât Dich gewiß,
Ich hätt· ·s ſünſt nét abgezupft,
Weil ·s 's èrſchtá iſ'.

434. Für Dich thät· ich Alles,
Nèr mir nér ze Lieb·,
Für Dich leid· ich 's Todtſchlá'n,
Für mich nét án·n Hieb·.

435. Und küſſ· ich Dich leiſ',
Se drückſt Du féſter zu;
Wenn ich ·s hárzhaftigh mach·,
Se háßt ·s gleich: Nu˜ nu˜ nu˜!

436. In der Mádlesſpröch bleibm
Allá Mannsbilder dumm.
Séght Aná; Géh· wáck,
Se háßt ·s richtigh: Nu˜ kumm·!

437. „Auf wos wollt 'er 'n heirath'?"
Hot der Amtmann gefroght;
„Auf die Lieb· und auf 's Glück halt,"
So habm m·r geſoght.

438. Wenn unnrá zwá Hárz·n
Zwá Glöcklá wär·n, héh,
Dös Gebimbel wär· öft
Nét zum A~här·n, so schö~!

439. Nét so á~ klán·s Wuwelá,
Groß is' mei~ Schatz,
Und doch hot 'r in mein·n klán·n
Hárz·n drin Platz.

440. Der Hochzighstôgh sollt· halt
Nét aus war, — die Pracht!
Hâ, wos félit d·r dénn ei~, Du?
Do wür' ·s ja nét Nacht!

441. Du willst nét und môghst nét,
Nu~ wáß ich ·s gewiß,
Deß halt á~ jéd·s Mádlá
A~ Weiberleut is'.

442. Érrá~ ganz wáck will géh~,
So verfárbt sich der Schnéé,
Und die Treu· läfft dervâ~,
Und do merkt m·r nex drâ~.

443. Náhm ja kán·n Balbîrá',
Bedénk· die Gefahr:
A~ Balbîra' dár léßt ja
An Kán·n á~ gut·s Haar.

444. Und môghst dá mich nimmer
Und dénkst, ich kriegh· Kán·n,
Se géh· ich in 's Wérthshaus,
Do hôl· ich m·r — Án·n.

445. In die Luft g·härt der Voghel,
In 'n Bach g·härt der Fisch,
Und der Ménsch g·härt in 's Freiá,
Dô wérd 'r èrsch̥t frisch.

---

446. Wollt· á˜ Förschʼt mit m·r tausch',
Mir wär· sch̥ nét ámsgeschmár:
Ich wáß, wos ich bin,
Ower nét, wos ich wár'.

---

447. Nu˜ bin ich á˜ Müller,
Dös muß ich wohl gláb':
Wos ich hoff·, wérd ze Wasser,
Mei˜ Glück wérd ze Sch̥táb.

448. Und üm wos 'èß sich ·s dréh·n thut,
Mei˜ Hárz — is' der Sch̥tá˜ —
Und 'ès Mitzen? — dô héngt ·s:
Gemitzt wár' ich állá˜.

---

449. Á˜ Koborgher bin ich,
Dös wißt 'r von jé,
Und als Koborgher red· ich halt,
Wie ich ·s versch̥téh·.

450. Zum Schö˜gethu˜ freilich,
Do bin ich ze faul,
Dénn á˜ Koborgher nimmt sich
Ká˜ Blatt nét vèr 'sch̥ Maul.

---

451. Wos drückſt dá dénn, Kláner?
Wos plôghſt 'n dich ſô?
Es lieght auf d·r Wált
Ja ſchon Dráck genugh dô!

---

452. Auf 'm Bárgh lieght der Nábel,
In 's Thal zieht er rô' —
Und worúm ſoll dénn ich g·rad·
Kán·n Nábel nét hô'?

---

453. Zwá schnééweißá Täublá,
Á˜ Mánnlá, á˜ Weiblá,
Habm á˜ Náſt z'ſamm' gebaut,
Und ſénn nuch nét getraut.

---

454. Und willſt dá nét freundlich ſei˜,
Willſt dá nuch brumm' —
'n Sunntigh iſ' Kérwá',
Do wart·, bis ich kumm·!

---

455. Die Wâhret, wár die ſöght,
Dös hááß ich mein·n Mâ˜!
Und die 's 'n verbieten,
Die ſollt· m·r vergold'!

---

456. Die Wâhret, wos macht die
'n Mädná f·r Plôgh·!
Es ſoll ſá ká˜ Ménſch
Auf der Gaſſen 'rümtrôgh'.

---

457. M·r muß ja die Wâhret
Kâ˜ Fackel nét nenn·n,
Weil ·s Leut· gibt, die Angſt habm,
Sie könnt· ſá verbrénn·n.

458. Háßt ſá doch á˜ Lotárn,
Und macht 's Thürlá gut 'nâ˜,
Do leucht·t ·s áh, und ès brénná˜
Die Sch̥trohköpf· nét â˜.

---

459. Bei 'n Hofbauer ſch̥tét — héh,
Wár glábt 'n nu˜ dös? —
Á˜ ganz lèèr gegáſſená
Schüſſel voll Klöß·.

---

460. Á~ Geigh·n, dös iſ' halt
Mei~ Luſt und mei~ Frâd,
Do zèrr· ich die Mádlá
Zum Tanz überhâd.

461. Unn es iſ' halt á~ Luſt,
Wu á~ Frâd iſ', Gottlôb!
Wénn ich ſtárb·, ſe loßt mich
In á~ Geigh·n begrôb'!

462. Án ánzigher Zèhner
In 'n Beutel, — já, já,
Dán hot m·r gut frôgh·n:
Worûm ſo álla~?

463. Á~ Borſch, 'ès ſchö~ ſingt,
Iſ' gewiß nét ſo ſchlimm,
Und do ſétz·n die Mádlá
Sich gárn ûm á~ 'rûm.

464. Die Weisheit, die habm ſá
Striechaus in der Kur,
Und die Dummheit hot ſo á~
Geſundá Natur!

465. Für 's Jünglá á~ Höslá,
Für 's Mádlá á~ Kläd,
Und Kaffée und Toback
Iſ' 'n Alt·ná ihr· Frâd.

466. Die Wâhret iſ' dös,
Wu m·r dénkt, ·s müßt· ſo ſei~,
Wie ·s nét iſ', und m·r möcht· nét,
Deß ·s ſô könnt· gebleí'.

467. Und wär· ich der Kaiſer,
Se gäb· ich nét nôch,
Zu Dir mûßt· m·r: „Hár·n Sá,
Frá Kaiſerin“, ſôgh'.

468. Die wááß, wie m·r 'ès Hárz
Mit 'n Ághená juckt!
Es wérd Én·n ganz anners,
Wénn die Én·n â˜guckt.

469. Bin in 'n Káller 'nô' gangá˜
Und ſtéll· mich an 's Fôß
Und hucker bei 'n Lôgher,
Und türkel· nôcher mit 'n Glôs —

470. Fall· dôbm bei der Thür hî˜,
Die Stiegh·n kugh·l· ich widder 'rô˜
Und liegh· widder bei 'n Fôß —
Kann mèr ·s hüſcher gehô'?

471. Èrr á˜ Wei˜ſtock gehackt wérd,
Und èrr á' will blüh˜,
Und èrr nèr á˜ Bèèrlá wöchſt,
Koſt·t dôs á˜ Müh·!

472. Wie bát·t m·r: Ach Gott, loß
Káná Kieſel drauf fall'! —
Hárgeſtéllt iſ' 'r mühſam —
Verſuff·m ſo ball!

473. Wénn Án·s die Haar verbrénnt,
Schrei·n ſá: Owéh·!
Wénn Án·s 'ès Hárz verbrénnt,
Háßt ·s nuch: Ojéh!

474. Die Bâám am Flôß ſôgh·n:
Ihr Leut', ſeid nét dumm!
Wénn 'r z·ſamm~halt·t, gét ·s gut,
Loßt 'r lôs, gét ·s euch krumm!

475. Ueber 'n Fluß ſénn m·r 'nüber,
Nu~ kehrt nèr gleich ei~!
Ueber 's Waſſer ſénn m·r kummá~,
Nu~ gét ·s über 'n Wei~!

476. Jétz' muß ich mich ſtéll',
Und jetz' wár' ich Saldât,
Von der Pîk·n auf dien· ich —
Hárr! Dôs wérd á~ Staat!

477. Zwá Farbm auf 'm· Röcklá,
Zwá Schátzlá derbei,
Zwá Kreuzer in Beutel,
Nu~ iſ' die Wált mei~!

478. Mei~ Gewèhr hot an·n Schuß
Und mei~ Sábel án·n Zugh —
Und die zwá hô~ ich áh —
Ich verſtpür· ·s öft genugh.

479. Nèr ámol verliebt?
Ei worûm dénn nét gâr?
Ich bin ·s zèh~mol in Jahr
Und bin zèh~mol á~ Narr.

480. Und die Narrheit gefélt m·r,
Ich kénn· mich ſo weit;
Ich wár' nu~mèhr doch èrſt
In Himmel geſcheidt.

481. Es g'härt halt öllénden
Zu Jed'n ſei~ Sach',
Zum Voghel die Luft
Und zum Fiſchlá der Bach,

482. Á~ Tanz zu der Kérwá',
Die Antwort zur Frôgh',
Und á~ koborgher Maul g'härt
Zur koborgher Sprôch'.

---

483. Dei~ Schatz, ei der Daus! —
Hôt án'n Kopf wie á~ Maus
Und á~ Härzlá von Wachs,
Ach — und Bá~ wie á~ Dachs!

---

484. Á~ Bauers-borſch bin ich,
Unn es ſpâßert mich halt,
Wénn mei~ Mádlá ſchö~ lacht
Und mei~ Peitſch'n ſchö~ knallt.

---

485. Wénn Alles ſo kám',
Wie 'ès Lááb auf die Báám,
Se krôgh' ich â~ Frá
Und müßt' káná èrſcht náhm'.

---

486. Dös Geſchrei, dèß der Michel
Á~ Frâl'n hot gewollt!
Und ihr'n Vatter ſeiná Knoch'n
Sénn áh nét von Gold.

---

487. Jâ, Feuer in d'n Ágh'n
Und Lieb' in án'n Haus —
Dös iſ' nét zu verduckeln,
's bricht doch emol 'raus.

---

488. Ach, Eiábobeiá —
Verbei is' dei˜ Zeit!
Dle Eiálá ôwer
Gefall·n m·r nuch heit.

---

489. In Winter gefriert doch
So mannicher Bach,
Und mannicher Brunná˜
Muß Feierabmd mach'.

490. Nèr áner hot striechaus
In Koborgh ká˜ Ruh:
Der Kinnlesbrunná is' dös,
Dár läfft immer zu.

491. Se lááf immer zu!
Immer frischá Waar· 'raus!
·s wär· jammerschôd, stürbm euch
Die Koborgher aus.

492. Guckt, wénn die áh mannichsmol
Hámpfeligh wár'n, —
·s is' doch á˜ gut·s Völklá!
Ich hô' sá gar gárn.

---

493. Der Wéndel, der altá,
Hot ·s g·soght fèr gewiß:
„Die mèrschten Leut· genn
An der Dummheit in die Nüss·.

494. Wos nütz und wos gut is',
Dös kénná˜ sä nét,
Und g·rad·, wos sá thu˜ soll·n,
Verschténná˜ sá nèt!

495. Und wos 'n 'ná nér táght,
Dös sá gâr nét soll·n thu˜,
Dös thun sá ersch̥t rácht,
Wénn s' ès gâr nét woll·n thu˜!"

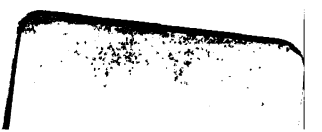
496. Sie sôgh·n: m·r sollt·
Nèr der Nôs·n nôch géh˜.
·s is' scho˜ rácht, ôw·r es riecht nèr
Nèt ûberol schö˜.

497. Worüm setz·n g·rad·
In die kohlschwarz·n Fráck
Oeft die Schneider 'ès Hárz
Auf 'ès u˜ráchtá Fláck?

498. Ei, du mei˜ arm·s Görghálá
Bist ball verdörsch̥t·t!
Héh Wérthshaus! — Do hâmmersch̥!
Nu˜ kállert ·s gâr èrsch̥t!

499. Wu der Wérth nèr 'rüm buckelt?
Wénn bréngt ·r ·sch̥ dénn 'rauf?
M·r dénkt doch, m·r huckelt
D·n Tôd drüber auf!

500. Und wenn 'r nu˜ denkt,
Meiná Liedlá wär·n aus, —
Sénn se nuch nét die Hélft·
Aus 'n Büchsensack 'raus!



Schnellpressendruck von F. W. Gadow & Sohn.